

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 100

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Mittwoch, den 30. April

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Schobers Reise zu den Westmächten

Der österreichische Bundeskanzler in Paris.

Anleihepläne und innere Festigung.

Die französische Hauptstadt veranstaltet in diesen Tagen eine große Reihe von offiziellen Festlichkeiten zu Ehren des in Paris weilenden österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schöber, der im Anschluß an seine seinerzeitigen Reisen nach Rom und Berlin nunmehr auch die Regierungen der europäischen westlichen Großmächte Frankreich und England besucht. Die Presse in Paris und London beschäftigt sich in außerordentlicher Weise mit dem Besuch und legt ihm besondere Bedeutung bei. Mit Briand hatte Schöber bereits eine längere Unterredung.

In erster Linie soll Schöber nach dem vortrefflichen Abscheiden Österreichs bei den Haager Abmachungen Anleihepläne zwecks Wirtschaftsaufbau fördern, dann aber auch der inneren Festigung des bisher unter Parteienzerrissenheit leidenden einzig neben Ungarn selbständig gebliebenen Reiches der ehemaligen Habsburger-Monarchie bessere Aussichten eröffnen. Selbstverständlich wird dabei bei der Mentalität der Franzosen der Anschlußgedanke an das Deutsche Reich in den Vordergrund gerückt werden.

Innere Abrüstung.

Die österreichische Bundesregierung hat vor einiger Zeit durch den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben an den Präsidenten des Völkerbundes und an die Vizepräsidenten der Völkerbundesversammlung gerichtet, das auf der Mattagung des Völkerbundes veröffentlicht werden soll. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, werden in dem Schreiben der österreichischen Regierung von Verhandlungen, die auf der Haager Konferenz im Januar zwischen den Vertretern der Entente und der österreichischen Regierung stattgefunden haben, nähere Mitteilungen über die in Österreich vorgesehenen geistlichen Maßnahmen zur Entlastung der privaten militärisch ausgerüsteten Verbände gemacht. Es besteht der Eindruck, daß die österreichische Note den Zweck verfolgt, Bedenken, die auf verschiedenen Seiten hinsichtlich des Standes der militärischen Rüstungen der privaten Verbände aufgetaucht sind, entgegenzutreten. Die österreichische Note wird den Mitgliedern des Völkerbundes zur Kenntnisnahme übermittelt.

Österreichs Anschlußfrage.

Nun ist das letzte Hindernis für die Ratifikation des Young-Planes aus der Welt geräumt: auch über die Reparationen hat man sich nach sechsmonatiger Kommissionsarbeit endlich geeinigt und, um den Young-Plan in Gang zu setzen, ist es nur noch notwendig, daß er von England und Italien angenommen wird. Natürlich ist es kein Zufall, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber gerade in dem Augenblick einen Besuch in Paris macht, als nun sozusagen der Schlüsselpunkt hinter die Verhandlungen über die gesamte Reparationsfrage gemacht worden ist.

Keinem Staat unter den ehemaligen Mittelmächten ist es auf der Haager Konferenz so gut gegangen wie Österreich; es hat überhaupt keine Lasten mehr zu tragen, die ihren Ursprung im Weltkrieg finden, hat jetzt die Arme frei, um sich wieder hochzuarbeiten. Schon in der kurzen Zeit, während der der neue Bundeskanzler Dr. Schöber die Führung der politischen Geschäfte in Österreich hat, ist es ihm also wiederholt gelungen, für sein Land bedeutende Erfolge herbeizuführen; abgesehen von dem Resultat der Haager Konferenz hat er ja durch seine Reise nach Rom die politischen Schwierigkeiten zwischen Österreich und Italien einigermaßen ausgeglichen und dann durch einen Handelsvertrag mit Deutschland auch vorteilhafte Früchte für die Wirtschaft seines Landes mit nach Hause gebracht.

Die Befreiung von jeder Reparationspflicht hat nun dem kleinen Deutsch-Österreich auch den Weg dafür frei gemacht, an den internationalen Geldmarkt mit Anleihewünschen heranzutreten. Bisher nämlich, solange Öster-

reich noch Reparationen zahlen sollte, hätte es mit seinem Volksvermögen für die Erfüllung dieser Pflichten. Jetzt lastet auf diesem Staat aber nur noch die Völkerbundanleihe, für deren Sicherstellung auch bestimmte Garantien gegeben werden mußten; sie bezogen sich vor allem auf die Stabilisierung der österreichischen Währung. Frankreich als führende Macht im Völkerbund übt daher eine Art finanzpolitischer Beeinflussung Österreichs aus, wenn auch natürlich nur sehr indirekt; und selbstverständlich ist die Reise Dr. Schöbers nach Paris nun nicht etwa nur als ein Akt der Höflichkeit gemeint. Zwischen den Festen und Feiern, Besuchen und Banketten wird man wohl Zeit genug haben für eine Besprechung über die österreichischen Anleihepläne. Ausdrücklich soll diesmal der ausländische Kredit in Österreich nur für wirtschaftliche Investitionen verwendet werden. Die „weiße Kohle“, also die Wasserkrafts zwecks Elektrifizierung, ist der eigentliche Rohstoff, über den Österreich heute verfügt, nachdem ihm Kohle und Petroleum im Frieden von St. Germain entzogen worden sind. Man hat große Pläne für die Ausnutzung der Wasserkrafts in den Alpen und auch reichliche Gelegenheiten, diese zu verwerten, aber bisher war es dem Staat nur möglich, ausländisches Privatkapital dafür zu interessieren — nicht immer zum unbedingten Nutzen der österreichischen Wirtschaft selbst; die finanzielle Notlage, in der sich der Staat befindet, ist von den ausländischen Geldgebern weidlich ausgenutzt worden.

Selbstverständlich hat man in der französischen Presse den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schöber gleich mit der Frage begrüßt, wie er zu dem deutsch-österreichischen Anschlußgedanken stehe. Eigentlich ist es doch erstaunlich, wieviel Wesens heute noch von der angeblichen „Friedensstörung“ gemacht wird, die eine Verschmelzung Österreichs mit Deutschland bedeute; aber dementsprechend tönt es auch jetzt wieder aus allen französischen Zeitungen, Österreich würde für seine Anleihepläne nur dann Erfüllung finden, wenn es selbständig bleiben, jeden Gedanken an den Anschluß von sich weisen würde. Dr. Schöber wird wohl dementsprechende Zusicherungen machen und — vom deutschen Standpunkt aus gesehen, braucht man das nicht zu tadeln. Österreichs Wirtschaft bedarf Anleihen auf das dringendste und dieses finanzielle Hemd wird ihm näher sein als der zukünftige Rock des Anschlußgedankens. Geheucheltliche Entwicklungen — und die Verschmelzung Deutschlands mit Österreich ist eine solche geistliche Entwicklung nicht bloß deswegen, weil sie in den Novembertagen 1918 ausgesprochen war, dann aber auf Gebot der Entente wieder beseitigt werden mußte, sondern weil die nationale Zusammenfassung der Völker überhaupt das Ergebnis der neuesten Geschichte ist — vollziehen sich nicht so schnell, wie Wunsch und Verlangen das fordern; aber einst wird kommen der Tag, an dem der letzte Widerspruch gegen die Verschmelzung verstummt sein wird. Vorläufig allerdings ist es noch weit bis dahin.

Im übrigen soll gelegentlich des Besuchs Dr. Schöbers in Paris auch noch manches andere über die österreichische Innenpolitik verhandelt werden. Stehen sich doch auf dem Boden Österreichs schroff und sogar bewaffnet die beiden großen Bünde gegenüber, die Heimwehren und der Republikanische Schutzbund, derentwegen es beinahe zum Bürgerkrieg gekommen wäre. Hinter den Kulissen der internationalen Politik scheinen sich nun vor kurzem Verhandlungen der Westmächte mit Österreich abgepielt zu haben, und zwar mit dem Ziele, nach einer Verhinderung der innenpolitischen Verhältnisse Österreichs zu einer möglichst weitgehenden Entfaltung der Bünde zu gelangen; entsprechende Forderungen sind ebenso im Londoner wie im Pariser Parlament bereits vor längerer Zeit erhoben worden. Wenn das auch eine Einmischung in die Souveränität Deutsch-Österreichs bedeutet, so wird Dr. Schöber den Druck sicherlich ausnützen, der von draußen her im Sinne einer Entfaltung erfolgt, und — Österreich wird davon bestimmt nur einen Vorteil haben, weil dann den innenpolitischen Gegenständen die schärfste Spitze und ihre verhängnisvollsten Wirkungen genommen sein werden.

gen über die kommunale Verwaltungsreform diese Eingabe zum Ausgangspunkt seiner Forderungen und Änderungsansprüche machen.

Die Verfolgung der Bombenanschläge.

In dem Verfahren wegen der Bombenanschläge in Oldesloe und Neumünster hatten die beschuldigten sieben Mitglieder des Hamburger Werwols die mündliche Verhandlung wegen der von dem Ermittlungsrichter erlassenen Haftbefehle beantragt. In dem in Altona abgehaltenen Haftprüfungstermin waren sämtliche Beschuldigten mit ihren Verteidigern erschienen. Die Haftbefehle der Beschuldigten Dr. Hellmann, Koch, von Wilamowitz-Möllendorf, Hambrodt und Ammermann wurden aufrechterhalten. Die Haftbefehle gegen Müller und Kienitz wurden aufgehoben. Es soll geprüft werden, ob das Verfahren wegen der Bombenanschläge nicht mit dem gegen den Hamburger Werwolf schwebenden Verfahren wegen Vorbereitung des Hochverrats im Zusammenhang steht.

Die verhafteten Wiesbadener Nationalsozialisten.

Die Wiesbadener Polizei hatte acht Vorstandsmitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Wiesbaden festgenommen, ohne über die Gründe der Verhaftung Auskunft zu geben. Wie nun die politische Abteilung der Polizeidirektion mitteilt, ist die Verhaftung der nationalsozialistischen Vorstandsmitglieder deswegen erfolgt, weil die Betreffenden ihrem Parteigenossen Neu-

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Mehrere größere Vereinigungen der demokratischen Wählerkreise verlangen die Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess zur Klärung der Frage, wie die Partei sich zu dem Kabinett Brüning stellen soll.

* Der in Paris weilende österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand.

* Größere Beunruhigung ist in London durch die Nachricht entstanden, daß eine Abteilung indisch-großbritannischer Truppen bei den Vorfällen in Peshawar den Gehorsam verweigert hat.

mann, der aus Moabit in Berlin ausgebrochen ist, durch Beschaffung falscher Papiere die Flucht erleichtert haben sollen. Von den acht Inhaftierten sind sechs wieder entlassen worden. Die beiden anderen werden aller Wahrscheinlichkeit nach dem Gericht vorgeführt werden. — Alle anderen in dieser Angelegenheit verbreiteten Gerüchte entsprechen nicht den Tatsachen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Schmidt, ist überraschend wieder in seinem Amte erschienen. Der Staatssekretär hat als volksparteilicher Abgeordneter im Dezember vorigen Jahres einem Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Müller-Frankenburg zugestimmt. Er wurde bis auf weiteres beurlaubt. Dieser Urlaub dauert noch an. Aber die aktive Tätigkeit im Amte wird aber das Kabinett zu beschließen haben.

Berlin. In Sachen Höller und Genossen, die der Ermordung des nationalsozialistischen Studenten Wessel beschuldigt werden, hat der Untersuchungsrichter im Haftprüfungstermin den Angeeschuldigten Max Jambowski mit der weiteren Untersuchungspflicht verschont, jedoch gegen Auferlegung polizeilicher Meldepflicht.

Stettin. Nach einem Propagandamarsch des Stettiner Stahlhelms überfielen Kommunisten vier Stahlhelmer. Die Polizei verhaftete sieben Kommunisten. Die Ermittlungen sind im Gange.

Allenstein. Wie die Flugüberwachungsstelle Allenstein mitteilt, überflogen drei polnische Militärflieger aus der Richtung Roggen im Kreis Reidenburg die Ortschaften Baranowen und Flammberg (Kr. Orliszburg). An der deutsch-polnischen Zollstraße bogen die Flieger rechts ab und verließen den ostpreussischen Boden in der Richtung nach Warschau.

Das Ostprogramm vor dem Kabinett.

Keine Mehrbelastung der Steuerzahler.

Im Zusammenhang mit den von einem Teil der Presse gebrachten Mitteilungen über das Ostprogramm der Reichsregierung wird von zuständiger Stelle erklärt, daß als Unterlage für diese Veröffentlichung offenbar ein alter Entwurf gedient habe. Die neuen Referentenentwürfe liegen dem Kabinett noch nicht vor. Was die durch das Ostprogramm entstehende finanzielle Belastung angeht, so hatte sich diese im Rahmen des Haushaltes. Eine Mehrbelastung der Steuerzahler durch das Ostprogramm werde nicht eintreten. Das Reichskabinett wird sich Donnerstag mit dem Ostprogramm beschaffen.

Außer dem Ostprogramm wird sich die Regierung noch mit folgenden vier Gesetzentwürfen zu beschäftigen haben: 1. Ermächtigung des Reiches zur Ergreifung von steuerlichen Maßnahmen zur Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft. 2. Übergangsregelung des Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. 3. Senkung der Einkommensteuer. 4. Pauschalierung der Verwaltungskostenzuschüsse. (Dieses Gesetz ist jetzt an den Reichstag gelangt.)

Gegen ein Moratorium.

Bedenken von Handel und Gewerbe.

Die amtlichen Berufsvertretungen von Handel und Gewerbe Ostpreußens, und zwar der Verband ostpreussischer Industrie- und Gewerbetreibender, die Industrie- und Handelskammer zu Königsberg und die Handwerkskammer für das östliche Preußen veröffentlichten eine Erklärung, die sich mit den Forderungen nach einem Moratorium beschäftigt. Darin wird u. a. hervorgehoben, daß diese Forderungen im einzelnen unklar seien und in wesentlichen Punkten voneinander abwichen, so insbesondere hinsichtlich der Fragen, ob es sich um ein Generalmoratorium handeln solle, ob das Moratorium nur der Landwirtschaft oder auch anderen Berufsgruppen gewährt werden solle, auf welche Forderungen es sich erstrecken solle, ob nur ein Zahlungsausschub oder auch ein gleichzeitiger Erlaß gewisser Schulden gewährt werden solle usw. Um eine Beunruhigung der Öffentlichkeit zu vermeiden, erklärten die unterzeichneten amtlichen Berufsvertretungen von Handel und Gewerbe Ostpreußens, daß sie diesen Bestrebungen fernstünden. Ein über die bereits seit Jahren geforderte Stundung oder Ermäßigung der Steuern hinausgehendes Moratorium, das sich insbesondere auch auf private Forderungen erstrecken solle, wird von den unterzeichneten Kammern als nicht nur ungeeignet, sondern geradezu schädliche Maßnahme abgelehnt.

Wiederzusammentritt des Parlaments.

Vor der großen Etatsrede des Reichsfinanzministers.

Nach der Osterpause tritt der Reichstag am Freitag dieser Woche wieder zusammen, um den Etat für 1930 in erster Lesung zu erörtern. Die Beratung beginnt mit einer großen Rede des Reichsfinanzministers Dr. Molkenhauer. Nach Beendigung der Aussprache soll dann am Sonnabend der Etat dem Haushaltsausschuß überwiesen werden, der bereits am Montag seine Arbeiten be-

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutschnationale Beratungen.

Die Auseinandersetzungen in der Deutschnationalen Volkspartei wegen ihrer Stellung zu dem jetzigen Kabinett Brüning gehen weiter und haben zur Einberufung derjenigen Abgeordneten zu einer Sitzung in Berlin am Donnerstag, den 1. Mai, geführt, die im Reichstag dem Agrarprogramm der Regierung zustimmen. Einberufen ist der frühere Fraktionsvorsitzende Graf Westarp. Ihm schlossen sich im Reichstag bekanntlich 31 Abgeordnete an, während der an Zahl geringere Rest unter Führung des Parteivorsitzenden Geheimrats Dr. Eugen Berg und des jetzigen Fraktionsvorsitzenden Dr. Oberföhrer gegen die Regierung stimmte.

Preußens Landgemeinden und Selbstverwaltungsgezet.

Die preussische Regierung hat die kommunalen Spitzenverbände aufgefordert, zu den Entwürfen eines Selbstverwaltungsgezetes Stellung zu nehmen. Nach vorbereitenden Arbeiten des Vorstandes sowie des Verfassungsausschusses hat nunmehr der Verband der preussischen Landgemeinden in einer umfangreichen Eingabe seine grundsätzliche Stellungnahme zu den Gesetzentwürfen festgelegt. Der Verband wird für die weiteren Erörterun-

ginn. Das Reichstagsplenum wird sich am Sonnabend, um dem Ausschuss Zeit für seine Arbeit zu lassen, nochmals für eine Woche vertagen.

Bereits am Donnerstag hält der Reichsrat eine Sitzung ab, neben kleineren Vorlagen soll der Gesetzentwurf über die Ermächtigung zur Ergreifung von steuerlichen Maßnahmen zum Zwecke der Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft verabschiedet werden.

Am Dienstag, dem 6. Mai, nachmittags 1 Uhr, nimmt der Preussische Landtag seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung der Etats der Bergverwaltung des Landwirtschaftsministeriums, der Gesteinsverwaltung sowie des Volkswohlfahrtsministeriums, ferner die zweite Beratung der Etats des Landtages, des Staatsrats und der Staatsbank.

Rheinlandamnestie im Landtagsausschuss abgelehnt.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtages lehnte einen Entschließungsantrag der Wirtschaftspartei betreffend die Gewährung von Straffreiheit aus Anlass der bevorstehenden Räumung des besetzten Gebietes gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschen nationalen ab.

Wo ist der 1. Mai gesetzlicher Feiertag?

Der 1. Mai ist in den Ländern Sachsen, Hamburg, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe als gesetzlicher Feiertag anerkannt. Hier gelten an diesem Tage also die Bestimmungen über die Arbeitsruhe an Feiertagen. In den übrigen deutschen Ländern ist für die Beamten im allgemeinen dieselbe Regelung des Dienstes angeordnet worden wie im Vorjahre.

Vertagung der Koalitionsbesprechungen in Hessen.

Wie verlautet, sind die zwischen den Fraktionen der Regierungsparteien (Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum) und dem Landbund geführten Besprechungen über die Möglichkeit der Erweiterung der Regierungskoalition auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Über die Gründe der Vertagung, wie über die Verhandlungen selbst, wird Stillschweigen bewahrt, doch wird angenommen, daß die Verhandlungen an den Forderungen des Landbundes gescheitert sind.

Die Bewegung bei den Demokraten.

Die Stellung zum Kabinett Brüning.

Der demokratische Parteivorstand ist auf nächsten Montag nach Berlin einberufen worden. Voraussichtlich wird an diesem Tage beschlossen werden, daß der Parteiausschuss am 24. Mai in Berlin zusammentritt, um sich mit den inneren Auseinandersetzungen der letzten Zeit zu befassen, die zu der Forderung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages geführt haben.

Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin-Mitte veröffentlicht einen Beschluss, in dem es heißt: „Der Vorstand hat mit Bedauern und Befremden von den Vorstandsmitgliedern Kenntnis genommen, welche sich bei der Bildung des Kabinetts Brüning abgespielt haben. Er erblickt in der Unterstützung dieser Regierung durch die Demokratische Partei einen Mangel an zielbewusster Führung und einen Bruch mit Grundsätzen und Forderungen der Partei sowie eine Gefahr für ihren Fortbestand.“

Der erweiterte Parteiausschuss der Demokratischen Partei Süd-Westfalen tagte in Hagen, um zur Bildung des Kabinetts Brüning Stellung zu nehmen. Nach Berichterstattung durch den Reichstagsabgeordneten Ziegler wurde in der Aussprache namentlich gegen das Agrarprogramm und gegen die Haltung des Kabinetts in Fragen des Vetretens und des Panzerkreuzerbaues polemisiert. In einer Entschließung wird erklärt, daß die Demokratische Partei keine Möglichkeit mehr sehe, an der Verantwortung für die Politik des Reiches, wie sie sich während der Osterferien gestaltet habe, teilzunehmen.

Einigung über die Ostreparationen.

Unterzeichnung der Abmachungen.

In Paris fand die Unterzeichnung der Abmachungen über die Ostreparationen statt. Der Leiter der französischen Abordnung dankte in einer kurzen Ansprache den Vertretern der beteiligten Staaten für ihre Mitarbeit und hob besonders den Geist der Solidarität hervor, der stets die Verhandlungen geleitet habe. Die Abgeordneten der übrigen Staaten antworteten kurz; darauf fand die Unterzeichnung ohne jede Feierlichkeit statt.

Note Rußlands an Polen.

Wegen des Warschauer Attentatsversuchs.

Der sowjetrussische Gesandte in Warschau hat dem Außenminister Zaleski eine Note in der Angelegenheit des verurteilten Bombenanschlags auf die sowjetrussische Gesandtschaft überreicht. In der Note der sowjetrussischen Regierung wird zunächst die Rette der bisherigen Anschläge gegen Sowjetrussen in Polen aufgeführt und zum Schluß erklärt, es liege im Interesse der guten polnisch-sowjetrussischen Beziehungen, daß den Mitgliedern der sowjetrussischen Gesandtschaft die größte Sicherheit gewährt werde und daß die polnische Regierung die Verantwortung zur Ergreifung wirksamer Maßnahmen zur Bekämpfung der jetzigen gefährlichen Lage trage.

Die bisherigen Ermittlungen und Nachforschungen der Warschauer Polizei sind ohne Ergebnis verlaufen. Die Warschauer Polizei hat bei den Nachforschungen unter Mitgliedern der ukrainischen Emigranten und bei den ukrainischen Hochschülern in Warschau Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei zahlreiche Material beschlagnahmt wurde.

Russische Sühneforderungen an Polen.

Die russische Regierung hat im Zusammenhang mit der Auffindung der Höllenmaschine in der russischen Gesandtschaft in Warschau folgende Forderungen an Polen gerichtet: 1. Auflösung sämtlicher russischer, weißrussischer und ukrainischer Organisationen, die das Sowjetregiment bekämpfen, 2. Ausweisung verschiedener Führer der russischen Emigranten aus Polen, 3. strenge Bestrafung der Bombenanschläge, 4. Einstellung der Hetze der polnischen Presse gegenüber Sowjetrußland.

Luftflotte des Völkerbundes?

Das Sicherheitskomitee in Genf.

Der Sicherheitsausschuss in Genf begann seine sachlichen Arbeiten mit der Beratung eines Vorschlags zur Schaffung eines besonderen Luftdienstes für den Völker-

bundrat in Krisenzeiten. Dieser auf Anregungen der Internationalen Luftfahrtkommission aufgebaute Vorschlag sieht die Möglichkeit einer eigenen Luftflotte des Völkerbundes vor. Die allgemeine Regelung behandelt besondere Erleichterungen für den Verkehr von Flugzeugen, die im Dienste des Völkerbundes stehen. Der deutsche Vertreter, Gesandter Dr. Göppert, wandte sich grundsätzlich, und zwar aus technischen Bedenken, gegen die Schaffung einer besonderen Luftflotte des Völkerbundes. Er betonte die Notwendigkeit von Ausnahmebestimmungen für jene Staaten, die infolge der Friedensverträge keine eigene Luftflotte haben wie Deutschland. Während diese Forderung in der ganzen Aussprache unwiderrsporen geblieben ist, setzte sich der polnische Delegierte Sokal unter Berufung auf frühere Ausführungen Paul-Boncour's (Frankreich) sehr entschieden für die Schaffung einer Luftflotte des Völkerbundes ein. Der Gegenstand blieb schließlich unerledigt. Mittwoch beginnt das Sicherheitskomitee mit der Beratung der auf deutsche Anregungen zurückgehenden Konvention über die Verstärkung der Kriegsverhütenden Mittel.

Indische Truppen meutern.

Beunruhigung in England.

Großes Aufsehen ruft in England eine Meldung aus dem Unruhegebiet in Indien hervor, die von der indischen Regierung nach London gesandt wurde. Während der letzten Unruhen in der Stadt Beshawar sei die Haltung einer kleinen Abteilung eingeborener Truppen, nämlich zweier Bataillone der Garhwalschützen, unbefriedigend gewesen. Die Truppen haben also den Gehorsam verweigert. Das betreffende Bataillon ist nach Abbottabad verlegt worden und eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Die Londoner Blätter weisen darauf hin, daß die Garhwalschützen aus Hindus der oberen Kaste bestehen, und daß die überwiegende Mehrheit der Anhänger Gandhis, wie dieser selbst, Hindus sind. Das Regiment habe sich im Weltkrieg mehrfach ausgezeichnet. „Daily Mail“ nennt die Nachricht beunruhigend und behauptet, die Tatsache, daß die Nachricht erst jetzt bekannt wird, sei darauf zurückzuführen, daß Nachrichten aus Indien seit einiger Zeit der Zensur unterworfen seien.

In verschiedenen Teilen Indiens ist es zu Kämpfen zwischen strenggläubigen Hindus und Angehörigen der Sekte der „Unberührbaren“ gekommen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

Im Zusammenhang mit eingehenden Erhebungen in Kalkutta wurden fünfzehn verdächtige Personen verhaftet. — Die Führer der Stadt haben die Arbeit niedergelegt, um dagegen zu protestieren, daß man einigen Führern die Schuld an den letzten Zusammenstößen beigemessen hat.

Gandhi an der Arbeit.

Feldzug gegen ausländische Kleider.

Gandhi hat nach Meldungen aus Karatschi seine Boykottbewegung nun auch auf ausländische Textilwaren ausgedehnt. In Karatschi zog eine Menge von ungefähr 8000 Freiwilligen mit drei Kamelen durch die Straßen und belud sie mit ausländischen Kleidern, die dann auf einem Haufen verbrannt wurden. In Rangoon wurden bei der Ankunft eines Schiffes aus Burma zehn Indier unter dem Verdacht der Beteiligung an den Unruhen in Chittagong verhaftet.

Neuer Ausbruchversuch der Sträflinge in Columbus.

Mit Tränengasbomben gegen die Ausbrecher.

Die Lage im Strafgefängnis von Columbus (Ohio) hat sich erneut zugespitzt. Die Räubführer der auffälligen Gefangenen, die seit der großen Brandkatastrophe jegliche Arbeit verweigern, unternahmen einen Ausbruchversuch, nachdem sie das Dachgebäude vollständig aufgerissen hatten. Schnell herbeigerufene Truppen schleuderten gegen die Ausbrecher Tränengasbomben und drohten, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Die Meuterer sahen ein, daß gegen ein so starkes Militäraufgebot nichts auszurichten war, und kehrten in ihre Zellen zurück. Der Ausbruchversuch zeigt die große Erregung, die unter den Sträflingen im Zuchthaus Columbus herrscht, und man befürchtet immer noch einen allgemeinen Aufstand der Gefangenen, der ein großes Blutbad zur Folge haben würde.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 30. April 1930.

Spiel mit dem Tode.

In Düsseldorf ist der Flieger Hundertmark bei einem waghastigen Kunststück, das er während eines Fluges durchführen wollte, auf gräßliche Weise ums Leben gekommen. Flieger — nein! das ist nicht der richtige Ausdruck. Hundertmark war Artist und Akrobat, der für seine Kunststücke zufällig ein Flugzeug benutzte, wie ein anderer für halbschwererische Übungen ein wild dahinsausendes Auto oder ein Trapez oder ein hoch gespanntes Drahtseil hätte benutzen können. Die Flieger, die unter Einwirkung ihres Lebens den Flugverkehr vermitteln und fördern, die Flieger, die mit ihren Flügen in ehrlicher Weise dem Sport dienen — alle diese Flieger sollten es sich energisch verbitten, mit solchen Schauspielern, die nur der Sensationslust des Publikums huldigen und deren Lustakrobatik ausschließlich Nervenkitzel bedeutet, in einen Topf geworfen zu werden. Die Hauptschuld an so tragischen Geschehnissen trägt aber dieses sensationshungrige Publikum selbst. Es würde keinem Akrobaten einfallen, auch nur den Versuch zu machen, hoch in den Lüften von einem Flugzeug zu einem anderen überzuspringen, wenn er nicht wüßte: „Damit befriedige ich die Schaulust der Menge, dieses Spiel mit dem Tode bringt sie in Erregung, das ist eine Sensation, von der die Welt sprechen wird, und das wieder befriedigt meinen Ehrgeiz!“ Die unvernünftige Menge aber ist flieberhaft aufgeregter: „Wird er's schaffen oder wird er abstürzen?“ Und wenn er abstürzt — im Unterbewußtsein mindestens beschäftigt man sich stark mit dem Absturz —, so ist das nur eine neue Aufspitzung der schlaffen Nerven. Ja, wir selbst sind verantwortlich, wenn solche Dinge geschehen, wir selbst sind es, die solchen überspannten einzelnen Vorkühn Vorstübchen leisten, unsere Sensationsgier kommt hier voll und ganz auf ihre Rechnung. Ein Menschenleben weniger — was kommt's darauf an? Die Hauptsache ist, daß wir uns unterhalten, daß wir, die wir schon so blasiert sind und denen kaum noch etwas imponieren kann, endlich einmal wieder etwas Neues, etwas, das noch nicht da gewesen ist, erleben. Und so wie hier, so ist es in hundert anderen Fällen: was zur Befriedigung unserer Sensationslust dienen kann, das nehmen wir freudig hin, ohne lange zu überlegen, ob und daß es traurig enden kann. Und ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß eine Jugend, die in solchen Anschauungen großgezogen wird, notwendigerweise verrohen und ein Menschenleben als ein Nichts bewerten muß. Sobald wir nicht mehr wollen, sobald wir nicht mehr mitmachen würden, würde solches Spiel mit dem Tode, solches Spiel mit dem Menschenleben von selbst aufhören!

* **Siedlungsprechtag.** In den nächsten Wochen finden die Sprechtag des Westdeutschen Siedlerverbandes, der sich die Unterstützung von existenzlosen Bauernhöfen und Pächtern bei der Beschaffung einer eigenen Bauern- oder Handwerkerstelle im Osten zum Ziele gesetzt hat, des Sonntags im Vereinslokal, Hanfahof in Münster i. W., Lüttkegasse Nr. 5 statt. Die Sprechtag am Montag, Dienstag und Mittwoch werden im laufenden Monat in der Geschäftsstelle, Münster, Regidistrasse Nr. 60 abgehalten. (Tel. 22391). Die Sonntagsprechtag finden vorläufig jeden Sonntag in Verbindung mit zwanglosen Zusammenkünften, wie oben angegeben, im Vereinslokal statt. Anfragen (Küchenporto beifügen!) sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Halver

— **I Gerichtstag.** Am kommenden Mittwoch, dem 7. Mai findet im Sitzungssaal des Amtshauses, morgens 8½ Uhr beginnend, wiederum Gerichtstag statt. Zur Förderung der Geschäfte ist es erforderlich, die zu verhandelnden Sachen vorher beim Amtsgericht in Lünen scheid anzumelden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

— **I Wegen dienstlicher Verhinderung der für das diesjährige Schützenfest verpflichteten Militärkapelle, Trompeterkorps der Reit-Abt. Art. Regt. 6 am zweiten Sonntag im Monat Juli, findet das Fest nunmehr acht Tage früher, am 5. und 6. Juli auf der Carlshöhe statt.**

— **I Oberbrügge-Gringhausen, 27. April.** Der hiesige Landwehrverein hielt heute abend in seinem Vereinslokal, Gasthof Wille, hier, seine diesjährige Jahresabschlussversammlung ab, die gut besucht war und vom Kameraden, 1. Vorsitzenden Wihl. Förster jr. geleitet wurde. Dieser erstattete auch den Jahresbericht, aus dem zunächst zu erwähnen ist, daß der Verein im vergangenen Geschäftsjahre keine Mitglieder durch Tod verloren hat; ferner, daß das Geschäftsjahr ein ziemlich ruhiges war, jedoch der Kassierer, Kamerad Ulf. Grote, über einen günstigen Kassenabluß berichten konnte, zumal der Verein sich auch in seinen Ausgaben, den Zeitverhältnissen sich anpassend, in eng gesteckten Grenzen gehalten hat. Es wurden 5 Vorstandswahlen und eine Generalversammlung abgehalten. 70 Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes wurden abgesetzt. Das Verbandsorgan: „Der Kriegerhauser“ wurde in 12 Exemplaren innerhalb des Vereins gehalten. Kamerad Vorsitzender erstattete auch den Bericht über den Delegiertentag in Lünen scheid. Der Verein nahm teil an der Jubelfeier des Königsjäger Wehrvereins am 23. 6. 1929. Einen Konzert- und Festabend veranstaltete der Verein am 17. 8. 1929 in seinem Vereinslokal. An der Hindenburg-Filmvorführung in Halver am 20. 10. 1929 nahmen auch einige Kameraden teil. Zu der am 5. 4. cr. stattgefundenen Vorführung des historischen Schauspiels „Kunersdorf“ durch Mitglieder des Landwehrvereins Kierspe konnte der Verein auch mit einer stattlichen Zahl seiner Mitglieder aufwarten. Der Abend verlief in harmonischer Weise und hatte auch einen zufriedenstellenden klingenden Erfolg. Der Verein zählt heute 191 ordentliche Mitglieder, davon 158 Kriegsteilnehmer und 15 anerkannte Kriegsbeschädigte. Auch auf dem Gebiet: Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden hat sich der Verein weiter betätigt. An Auszeichnungen konnte der Verein einzelnen Mitgliedern folgende zu Teil werden lassen: dem Kameraden Wihl. Förster sen. zu seiner goldenen Hochzeit das Hindenburgbild, den Kameraden Otto Lüdman und Karl Cleber das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft, dem Kameraden Wihl. Lixenroth das vom Deutschen Reichskriegerbund gestiftete Ehrenkreuz 2. Klasse. Es mußten einige Satzungsänderungen vorgenommen werden, die bereits vorher beraten waren. Sie wurden bekannt gegeben und von der Versammlung ausnahmslos genehmigt. Der Jahresbeitrag behält die gleiche Höhe, wie im Vorjahre; im übrigen gilt für die Beiträge der betreffende neue Passus in den Satzungen. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, ebenso die mit anderen Meutern betrauten Kameraden. Es wird in Aussicht genommen, in diesem Jahre ein Fest in kleinem Rahmen, ähnlich wie im Vorjahre zu feiern, und zwar im Monat August. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende sprach ein kurzes Schlusswort und damit erreichte die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Schalksmühle

— **I Der Schulhof zwischen der Hohenzollernschule und der Rektoratschule erfährt infolge einer Vergrößerung als das Stück Gartenland, das störend in den Schulhof einragt, nunmehr dem Schulhof einverleibt ist.**

— **I Der Reichsbahn-Telegraphenleitungsinspektor Paul Schneppe, Worthstraße 11, ab 1. Mai cr. nach Schmalenberg versetzt.** Am Montagabend sang ihm der M.-G.-S. Schalksmühle e. B. an seiner Wohnung als Abschiedsgesang einige Lieder. Ebenso wurde dem Paul Töllner zu Nieder-Reeswinkel daselbst, der mit dem 1. Mai cr. in die Reichswehr eintritt, zum Abschied gesungen. Beide waren langjährige treue Mitglieder. Der Vorsitzende, Malermeister Gustav Wickenhagen widmete beiden warme Worte des Dankes zum Abschied begleitet mit den besten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen.

Rönshahl

— **c Am Donnerstag, dem 1. Mai ist es unserem Mitbürger dem Rentner Herrn Carl Saarhaus sen. zu Rönshahl vergönnt, in geistiger und körperlicher Frische seinen 78. Geburtstag zu begehen wozu wir diesem allerseits beliebten alten Herrn unsern herzlichsten Glückwunsch entbieten.**

— **c Die Freiw. Feuerwehr Bärhausen, stets bemüht auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens allen Anforderungen gerecht zu werden, wird in der Zeit vom 1. bis 10. Mai eine Alarm-Übung abhalten, wozu die Wehr durch ihre Alarm-Sirene alarmiert wird, ein Grund zur Beunruhigung braucht also nicht gehegt zu werden.**

— **c Die Lokalitäten, „Gasthof und Sommerfrische Paul Junke“ Rönshahl-Neuenhaus sind ab 1. Mai d. J. mit dazu gehöriger Landwirtschaft an Herrn Weisler aus Vieberhausen vermietet.**

* **Vielefeld, 30. April.** Vielefeld erhält ein Verkehrsflugzeug. Nach längeren Verhandlungen zwischen der Ortsgruppe Vielefeld des Deutschen Luftfahrtverbandes mit der Deutschen Luftthansa ist es gelungen, ab 1. Mai ein Verkehrsflugzeug in Vielefeld stationiert zu bekommen. Der offizielle Verkehr wird am 4. Mai aufgenommen. Geplant sind zunächst Rund- und Streckenflüge nach dem Hermannsdenkmal, der Porta und dem Sauerland. Der Flug am neuen Wasserwerf wird ohne große Kosten für die An- und Abflüge hergerichtet werden können. **Dahl, 30. April.** Einen graziösen Fund machte heute morgen gegen 6 Uhr ein Milchbauer von Gumbdief,

England ist begeistert.

Die Presse über den Zeppelinbesuch.

Der Besuch des „Graf Zeppelin“ in England hat dort große Begeisterung geweckt, die sich in der Londoner Presse widerpiegelt. Die Zeitungen widmen dem „Friedensbesuche“ des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in England spaltenlange Berichte und Leitartikel und veröffentlichten zahlreiche Abbildungen des deutschen Luftschiffes. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: Der Willkommensgruß des englischen Volkes für den „Graf Zeppelin“ hat historische Bedeutung. Das Luftschiff kam diesmal als Botschafter des Friedens. Es grüßte den König. Es wurde gastfreundlich in Cardington aufgenommen, und von deutscher Seite erfolgte eine herzliche Einladung, in Friedrichshafen mit dem britischen Luftschiff einen Gegenbesuch abzustatten.

Auch „Daily Telegraph“ würdigt in einem Leitartikel den Gruß des Zeppelins an den König. Das Blatt begrüßt es, daß in der Stunde, in der der Monarch unter Hunderttausenden seiner Untertanen weilt, der „Graf Zeppelin“ über dem Stadion von Wembley seine Flaggen zur Begrüßung des Königs senkt. Das Blatt ist der An-



Für die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“, die zwischen dem 10. und 15. Mai von Friedrichshafen über Sevilla nach Rio de Janeiro und Pernambuco angetreten wird, gibt die Reichspost Sondermarken in den Werten von zwei und vier Mark — beide in gleicher Zeichnung — heraus.

sicht, daß gerade, weil mit den Zeppelin die Kriegsjahre und -erfahrungen verknüpft sind, die modernen Zeppeline die englischen Flughäfen besuchen sollten. Das Blatt betont, daß sich das Luftschiff auf seinem Fluge nach England an seinen Fahrplan gehalten hat „mit der Pünktlichkeit eines regelmäßigen Eisenbahndienstes“.

„Daily News“ schreibt: Millionen von Menschen haben am Sonntagabend das großartige deutsche Luftschiff beobachtet, als es friedlich über Südengland dahinfuhr, über der City kreuzte, die einst unter der demoralisierenden Wirkung der Zeppelinbomben bebte, und sich zum Grusse für Englands König über dem Stadion von Wembley bewegte. Es war ein herrliches Schauspiel. Der „Graf Zeppelin“ war ein Symbol des Friedens. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagt das Blatt: Die bitterste Erinnerung des Krieges ist für das englische Volk die Verwertung Londons mit Bomben, und der Kommandant des Zeppelins hätte mit dem Luftschiff den Kanal nicht überquert, wenn er nicht gewußt hätte, daß England nichts nachträgt und daß das englische Volk in Freundschaft mit der deutschen Nation zu leben wünscht und an die Ehrlichkeit ihrer friedlichen Absichten glaubt.

Das liberale Blatt stellt in der für ein englisches Blatt typischen Weise Deutschland das Zeugnis aus: Deutschland hat sich seit seiner Niederlage im großen und ganzen „gut benommen“. Es hat den Geist der Rache niedergehalten. Verschmetzt und gebrochen hat es sich die Achtung der ganzen Welt durch seine wunderbare wirtschaftliche Erholung angesichts riesiger Schwierigkeiten errungen. Nur ein Wunder könne Deutschland jetzt noch hindern, seine Weltautoritätsstellung in internationalen Angelegenheiten wiederzugewinnen, und in kommenden Jahren werde es zum größten Teile vom Charakter seiner Beziehungen zu Großbritannien abhängen, ob Europa durch den Völkerverbund einen dauernden Frieden organisieren könne.

„Daily Herald“ schreibt: Das deutsche Luftschiff hat in Cardington Geschichte gemacht. Zum ersten Male wurde die Station als internationaler Luftschiffhafen benutzt.

„Morning Post“ führt in einem Leitartikel aus, es sei ein sprechender Beweis für den heilenden Einfluß der Zeit, daß die bösen Erinnerungen, die der Krieg mit dem Namen Zeppelin verband, bereits in so großem Maße geschwunden seien. Das rechtskonservative Blatt will jedoch in den Ausstellungen von Leuten, die den Krieg miterlebt haben, einen Unterton festgestellt haben, der „für den Kapitän und die Mannschaft des Schiffes vielleicht glücklicherweise nicht spürbar war“. Das Blatt bezweifelt, ob es klug gewesen sei, vor allem auf Seiten einer Regierung, die ihren pazifistischen Eifer so lebhaft bekunde, diesen Besuch aus Deutschland einzuladen, denn es hätten dadurch Verstimmungen wieder belebt werden können, die zu beschwichtigen der Zweck der Nachkriegsdiplomatie sei.

„Daily Chronicle“ berichtet in großer Aufmachung auf der vordersten Seite unter der seit gedruckten Überschrift „Ein englisch-deutscher Luftschiff-Waffenstillstand“, Dr. Eckener habe mit britischen Luftschiffachverständigen die Zukunft des Weltluftschiffverkehrs erörtert. Eckeners Gedanke internationaler Zusammenarbeit habe sowohl in England als auch in Amerika viel Unterstützung gefunden. Während die deutsch-amerikanischen Luftschiffgruppen große Pläne für ausgedehnte Flüge auf den Europa-Amerika-Luftwegen vorbereiteten, werde Großbritannien, wenn sich seine Luftschiffe als erfolgreich erweisen, besonders auf seinen Reichsflotten operieren und u. a. einen Dienst zwischen England und Kanada einrichten.

Französische Angezogenheiten.

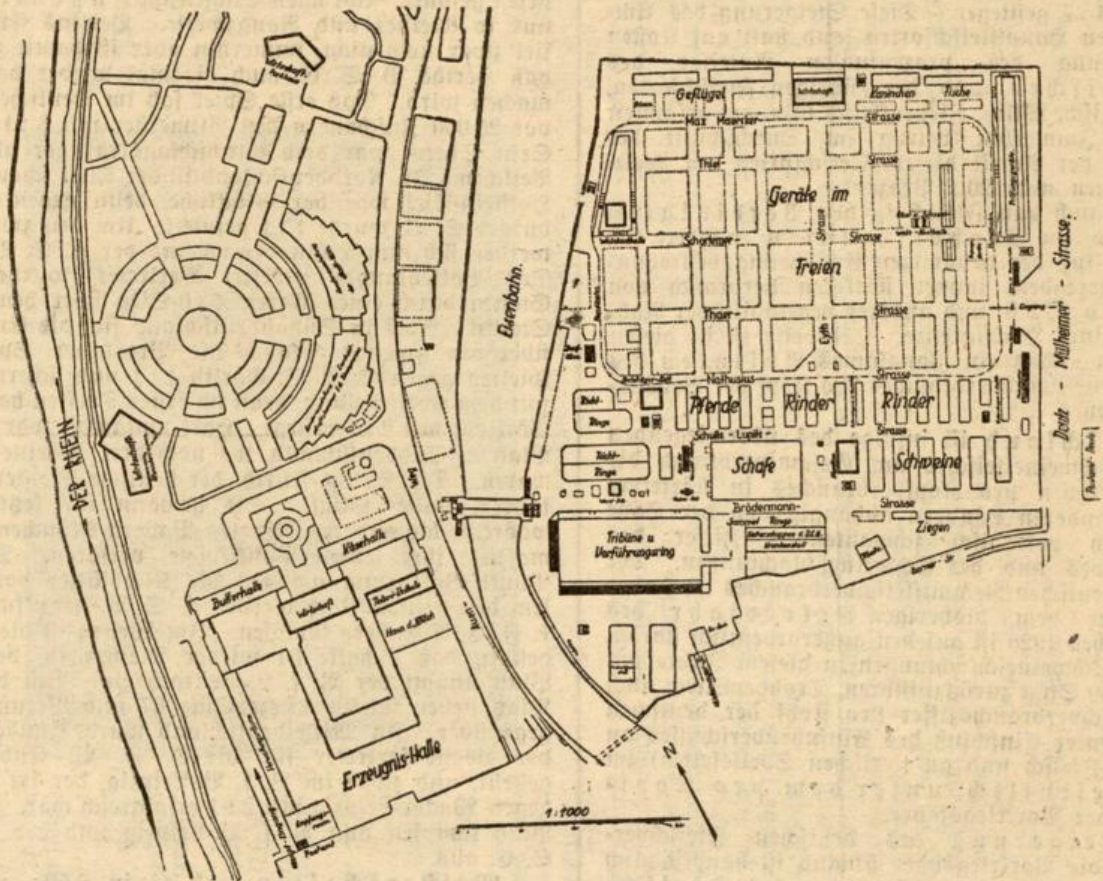
Auch die Mehrzahl der Pariser Blätter widmet dem Fluge des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ über Paris durchaus sachlich gehaltene Betrachtungen und hebt hervor, daß die Bevölkerung dem Luftschiff, dessen seltene Fahrt besonders aufgefallen sei, lebhaftes Interesse entgegengebracht habe. Einige rechtsstehende Organe geben allerdings ihrem Unwillen unumwunden Ausdruck. Diese Blätter wissen zu berichten, daß ein Teil der Bevölkerung aus seiner ablehnenden Einstellung kein Hehl gemacht habe. Der Vorsitzende einer Sektion der Patriotenliga hat sogar an den Luftfahrtminister einen offenen Brief gerichtet, in dem er in den heftigsten und Deutschland beleidigenden Wendungen gegen die Überfliegung von Paris pro-

Rundgang durch die Kölner Wanderausstellung.

27. Mai bis 1. Juni.

Wohl selten war im Laufe der Jahre und Jahrzehnte, seitdem die D. L. G. mit ihrer Ausstellung durch Deutschland wandert, die Verkehrslage des Platzes so günstig wie in diesem Jahre. Nur wenige Minuten liegt der Haupteingang vom Kölner Hauptbahnhof und der zweite Eingang vom Deutzer Bahnhof entfernt; die Ausstellung selbst

Rebepflanzungen einen besonders stimmungsvollen Rahmen erhalten hat. Noch mancherlei wäre zu nennen; doch galt es hier nur, auf die hauptsächlichsten Darbietungen hinzuweisen und es dem Leser schon jetzt zu ermöglichen, an Hand dieses kleinen Planes einen Überblick über die gewaltige Ausstellung zu gewinnen, die nach Menge des zur Schau gestellten und der benötigten Fläche wohl die größte Ausstellung sein dürfte, die Köln je gesehen hat.



Ausstellungsplan.

Das Dorfkind auf der Wanderausstellung.

Auch auf der diesjährigen Wanderausstellung, die vom 27. Mai bis 1. Juni in Köln stattfindet, errichtet die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Verbindung mit dem Zentralausschuß für Landlichspiele, Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 13, ein Dorfkind. Es ist bemerkenswert, daß die Filme in einem halbverdunkelten Zelt vorgeführt werden, so daß die Besucher jederzeit aus- und eingehen können. Unter anderen neuen Filmen wird auch der Landwirtschaftsfilm der Betriebs-Abteilung der D. L. G. gezeigt, der in den drei Abschnitten: Heuernte, Getreideernte, Hackfrucht-ernte zweifelhafte Arbeitsverfahren, Geräte und Maschinen unter dem Gesichtspunkt der Ersparnis an menschlichem Arbeitsaufwand behandelt. Der Inhalt des Films gründet sich zum erheblichen Teil auf die in den Landarbeitsergebnissen der Betriebs-Abteilung durchgeführten Arbeiten. Unter den Filmen aus dem Gebiete der Tier- und Saatzucht sei z. B. der neue Film des Westdeutschen Verbandes für Pelztierzucht e. V. in Köln erwähnt. Auch der Film des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine „Die deutsche Landfrau“, der in spannender Weise auf die Hausfrauenorganisation hinweist, läuft im Dorfkind. Ebenso dürfte der Film „Unfallschutz in der Landwirtschaft“ überall große Beachtung finden, um so mehr, weil durch die Technisierung und Motorisierung der Landwirtschaft Unfälle häufiger vorkommen als früher. Der Film ist herausgegeben von der Zentralstelle für Unfallverhütung des Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, Kassel.

Mit besonders schönen neuen Filmen tritt diesmal die Düngemittelindustrie auf. Von diesen Filmen, die durch Besichtigung unterhalten, sei der Film „Die Ernte“ vom Kalifornien mit seinen prächtigen Landschaftsaufnahmen aus der Schwalm erwähnt, ebenso der „Pflanzendoktor“ der Bayerischen Stickstoffwerke A. G., der in Bayern aufgenommen ist. Die Bedeutung des Kaltes für den Boden zeigt der neue Film „Ohne Kalk — kein Leben“. Er führt die Schäden des Kalkmangels klar vor Augen. Die F. G. Farbenindustrie A. G., Ludwigshafen am Rhein tritt mit zwei neuen Filmen auf, „Der Gutsbetrieb auf dem Limburgerhof“ sowie „Der Badische Schwarzwald und seine Weiden“. Herrliche Aufnahmen aus dem Schwarzwald bis zum Bodensee sind in den belehrenden Inhalt über Weidetechnik und Weidewirtschaft eingeflochten. Das Komitee für Chilealpeter in Berlin bringt zwei neue Filme heraus: „Tote Erde — Das Brot der Welt“ und „Das Jod und seine Bedeutung für Volksgeundheit und Wirtschaft“.

Wer ist am meisten fleisch?

Die Deutschen die stärksten Schweinefleischesser.

Der Fleischverbrauch der Welt wächst von Jahr zu Jahr. Jedoch nicht nur die Gesamtziffer des Verbrauches, sondern auch der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung. Die Steigerung des gesamten Fleischverbrauchs der Welt übertrifft dabei erheblich das Ansteigen der Menschenziffern.

Der Verbrauch von Fleisch je Kopf der Bevölkerung ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden, sowohl nach der Höhe wie nach der Art der Zusammensetzung des Verbrauches aus den einzelnen Fleischsorten. So verzehrte im Jahre 1926 der Spanier insgesamt nur 17 Kilogramm Fleisch, dagegen der Deutsche rund 51 Kilogramm, der Yankee in den Vereinigten Staaten von Amerika 64 Kilogramm und der Argentinier gar 155 Kilogramm.

Ähnlich unterschiedlich ist auch der Anteil, den die einzelnen Fleischsorten an dem gesamten Fleischverbrauch in den einzelnen Ländern haben. Weit aus der stärksten Schweinefleischesser sind die Deutschen; entfallen doch in Deutschland 62,1 Prozent des gesamten Fleischverbrauchs auf Schweinefleisch, während der Anteil des Rind- und Kalbfleisches nur rund 36,1 Prozent beträgt und der Verbrauch von Hammelfleisch gar nur 1,8 Prozent des Gesamtverbrauches ausmacht. Dagegen beträgt in England der Anteil des Schweinefleischverbrauches nur 27,8 Prozent des Gesamtverbrauches an Fleisch und der Anteil des Verbrauches an Hammelfleisch steigt hier auf 18,5 Prozent. Den verhältnismäßig höchsten Verbrauch an Schafffleisch hat Spanien mit 23,5 Prozent, bei einem allerdings erstaunlich geringen Gesamt-

ist sozusagen zwischen diese beiden Bahnhöfe gebettet. Selten aber war auch die landschaftliche Lage so schön wie hier an den Ufern des Rheins. Ueber die stattliche Hohenzollernbrücke wird sich der Hauptstrom der Besucher bewegen und damit unmittelbar an den Haupteingang geführt. Hier liegt noch außerhalb des Platzes der Empfangsraum für die Mitglieder der Gesellschaft und solche Besucher, die die Mitgliedschaft erwerben wollen, um die Vorteile, die die Mitgliedschaft bietet, noch für diese Wanderausstellung zu nutzen. Gleich nach Eintritt empfängt uns die große Erzeugnissehalle, die alles in sich birgt, was die deutsche Landwirtschaft an erlesenen Erzeugnissen hervorbringt. Hier zeigt auch die seit einigen Jahren bestehende Abteilung Marktwaren unter der Bezeichnung „Markt und Landwirtschaft“ dem Besucher den Weg des deutschen Qualitätserzeugnisses vom Erzeuger zum Verbraucher. Hier soll in besonders eindrucksvoller Weise auf den Wert des guten deutschen Roggenbrotes hingewiesen werden, und auch der deutschen Wolle ist ein gebührender Raum gewidmet. Das deutsche Frischei, die deutsche Butter, das deutsche Obst und Gemüse werden besonders auf die Hausfrau in Stadt und Land ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Am Ende des rechten Flügels liegt das „Haus der Milch“ mit der vorgelagerten Molkeerzstehhalle, die mit ihren Proben von Frischmilch und Butter- und Käseproben stets einen gern besuchten Erfrischungsraum bildet. Davor sind in getrennten Räumen die Butter- und Käseausstellungen untergebracht, die durch ihre starke und hervorragende Beschäftigung mit Proben unter Preisbewerb um die Gunst der Hausfrauen werden werden. Etwas weiter ab im eigentlichen Parkgelände liegen die beiden Sonderausstellungen der Rheinischen Landwirtschaftskammer und der Stadt Köln, die als Ausstellung „Stadt und Land“ nach Schluß der Wanderausstellung noch einige Monate bestehen bleiben werden.

Eine breite Brücke führt über die Eisenbahnanlagen in das dem Parkgelände angeschlossene Freigelände, in dessen Mitte sich das ungeheure Maschinenfeld befindet. Rechts liegt der „Große Ring“ mit den Tribünen für 2000 Sitz- und 6000 erhöhte Stehplätze, und davor sind die Stallungen der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen aufgebaut, während das Kleinvieh, Geflügel, Kaninchen und Fische, auf der anderen Seite des Maschinenfeldes untergebracht ist. Gleich hinter den Richtungen erhebt sich das Dorfkind, das wieder eine Reihe neuer Lehrfilme aus der Pflanz- und Tierzucht aufzuweisen hat, und einige Schritte weiter auf einem Hügel die Weinstockhalle, die durch

teuert. Dessen Protest stimmen u. a. die „Victoire“ und die „Action Française“ zu. Letztere schreibt: Daß die Deutschen ihren kolossalen Zeppelin zur Schau stellen, konnte nicht verfehlen, eine Rückwirkung in der Pariser Bevölkerung auszulösen. Wer an die Bomben dachte, die einst Frauen und Kindern das Leben kosteten, war peinlich berührt. Auf den großen Boulevards begann die Menge zu pfeifen. „Victoire“ sagt: Es mißfällt uns, daß so kurze Zeit nach dem Kriege, in dem deutsche Zeppeline ihre Bomben über einer offenen Stadt wie Paris abgeworfen und Frauen und Kinder hingemordet haben, ein anderer Zeppelin eine halbe Stunde lang über unserer Hauptstadt einen Paradesflug vollführt. „Figaro“ fragt, ob es notwendig gewesen sei, daß der „Graf Zeppelin“ über Paris er schien. Die Bevölkerung habe, wenn auch distinkt, aus ihrer Auffassung kein Hehl gemacht. Die internationalen Beziehungen hätten sich zwar geändert, in den Herzen aber sei die Erinnerung an die trüben Tage noch wach und die Sorge um die Zukunft nicht zur Ruhe gekommen. „Echo de Paris“ spricht von der durchaus deutschen Beharrlichkeit. Der „Graf Zeppelin“ gehört nicht zu den Faktoren, durch die man gute Freunde gewinne. Ähnlich äußern sich auch noch andere rechtsstehende Blätter.

Demgegenüber schreibt beispielsweise das radikale „Deuxième“: Das Schauspiel verlornte der Mühe. Das Luftschiff machte in seinem schnellen Flug den Eindruck der Sicherheit und Geschicklichkeit. Die Pariser zeigten nicht nur Neugier, sondern sichtlich auch Bewunderung und Sympathie. Man kann sich dazu beglückwünschen, keine feindseligen Rufe oder törichte Betrachtungen gehört zu haben. Man fürchtet den Zeppelin nicht mehr, weil man an den Frieden glaubt, und man weiß, daß man daran glauben muß, damit der Friede herrsche.

Natur

* Hüpfende Früchte. Die Früchte von mehreren im Juni und Juli auf unseren Wiesen blühenden Gräsern besitzen, wie Untersuchungen Prof. Ulrichs ergeben haben, die seltsame Eigenschaft, sich springend oder hüpfend fortzubewegen. Bei diesen Gräsern, wie z. B. dem Ratgras und dem Wiesenhafer, sind die vom Grunde der Blütenkelche ausgehenden Grannen, ähnlich denen des Reihers oder Storchschnabels, knieförmig gebogen, während der unter dem Knie liegende Teil der Granne wie eine Spirale eingerollt und gleichzeitig sehr feuchtigkeitsempfindlich ist; infolgedessen ziehen sich die Spiralen bei Trockenheit zusammen und streben bei feuchter Luft wieder auseinander. Der untere, nicht gedrehte Teil der Granne wird von den Bewegungen der Spiralen immer etwas mitbewegt und dabei kommt es dann oft vor, daß er durch die Spiralenbewegung gegen den Boden gedrückt und dadurch so stark gespannt wird, daß, sobald von der Spirale aus die Gegenbewegung erfolgt, d. h. die Entspannung einsetzt, die ganze Frucht wie eine Uhrfeder fortschnellt und davonhüpft. Dieses Hüpfen ermöglicht diesen Früchten eine für sie sehr zweckmäßige Selbstverbreitung der eigenen Art.

* Tomatenriesen und Tomatenzwerge. Der in Peru wildwachsenden Tomatenpflanze, an der die Früchte wie kleine rote Kirschchen hängen, sieht man es nicht an, daß sie die Stammutter jener prächtigen großen Tomaten ist, die die moderne Gärtnerei auf den Markt bringt. Sie sieht aber aus wie eine Zierpflanze und als solche hat man sie denn auch einst bei uns eingeführt. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts galt die Tomate in Deutschland als seltenes Ziergewächs, das nur in wenigen Gärten zu finden war. Daß man die kleinen Früchte auch in der Küche verwenden könne, daran dachte damals noch niemand; man glaubte, daß, wer sie verspehe, vom Liebeswahnsinn befallen würde, wodurch sich auch ihr Name „Liebesapfel“ erklärt. In manchen Ländern, wie in Holland, heißt sie auch „goldener Apfel“, in Dänemark „Zitronenapfel“ und in einigen Gegenden Frankreichs „Wolfsapfel“. Die zarte gelbe Farbe und die hübsche Sternform der in zierlichen Doldentrauben stehenden Blüten lassen es verständlich erscheinen, daß die Tomate früher als Zierpflanze gezeigelt wurde. Die Blüten sind mehreren Bestäubungsarten angepaßt und können sich, was die Regel zu sein scheint, sowohl selbst bestäuben als auch durch Insekten oder durch den Wind befruchtet werden. Um verschiedene Sorten zu kreuzen, pflügt man die Tomatenblüten auch sehr häufig künstlich zu bestäuben; der Pollen der Blüten behält nach den Feststellungen Prof. Beders bei zweckmäßiger Aufbewahrung die Fähigkeit der Befruchtung sogar ein volles halbes Jahr hindurch. An der Tomatenblüte läßt sich außerdem eine eigenartige Beobachtung machen. Man kann nämlich schon am Aussehen der Blüte erkennen, welche Gestalt die Frucht haben wird, die aus ihr hervorgeht, d. h., ob sie sich als glatte oder als gerippte Frucht entwickelt. Zu diesem Zweck braucht man nur den Griffel in der Blüte genau zu betrachten. Ist der Griffel dünn und rund, so wird aus der Blüte eine glatte Frucht, ist er dagegen mehr breitgedrückt und gleichzeitig gerieft, so erhält man eine gerippte Tomate. Im allgemeinen versteht man unter einer Beere eine mehr oder weniger kleine Frucht, doch ist auch die Tomate — und

wenn sie noch so groß ist — im botanischen Sinne eine Beere. Damit die reifen Samen nicht auskeimen, solange sie sich noch im Innern der Frucht befinden, enthält der Fruchtbrei, in den sie eingebettet liegen, gewisse Substanzen, die eine vorzeitige Keimung verhindern. Unter den Tomaten gibt es Riesen, die bis zu einem Kilogramm schwer werden, und Zwerge, die kaum so groß sind wie eine Johannisbeere. Die kleineren Formen, die auch in Birnen-, Pflaumen- oder Kirschenform gezogen werden, pflanzt man jedoch fast nur zu Zierzwecken; auch in der Küche dienen diese „Kuriositäten“ nur zum Aufputz von Salaten und Vinaigretten. Gegen Regen und anhaltende Feuchtigkeit sind alle Tomaten sehr empfindlich. Sie beginnen dann oft schon an der Pflanze leicht zu faulen, was natürlich ihren Geschmack und Nährwert stark beeinträchtigt. Zwischen Saat und Reife liegt in der Regel eine Zeitspanne von 120–160 Tagen. Nach den Berechnungen Prof. Beders kommt der Nährwert der Tomate 24 Wärmeeinheiten (Kalorien) gleich. Die Tomate wäre demnach doppelt so nahrhaft wie die Gurke und etwa von gleichem Nährwert wie der Spargel. Ihr Hauptnährwert liegt aber in ihrem Gehalt an den drei wichtigsten Ergänzungstoffen, den Vitaminen A, B und C, der nach den Forschungen Virguez mit der Rotfärbung der Schalen im Zusammenhang steht, indem die rötlichen Früchte immer vitaminreicher sind als die schwachgefärbten Tomatenarten.

Praktische Winke

* Die Pflege der Schuhe. Bei unserem heutigen Schuhwerk genügt nicht wie früher die Wischbürste, Schuhkrem und spielende Armkraft, sondern es gehört Achtsamkeit und Aufmerksamkeit dazu, unsere aus feinem bunten Leder, aus Laid oder allerfeinsten Fellen hergestellten Schuhe zu reinigen und zu pflegen. Ein sorgsam behandelter Schuh hält noch einmal so lange wie vernachlässigtes Schuhwerk, und er ist zudem eine Zierde des Fußes, der ihn trägt. Sobald man die Schuhe von den Füßen hat, lasse man sie erst in freier Luft am Fenster oder auf dem Balkon austrocknen, dann stopfe man wenigstens die Fußspitzen mit Papier aus, damit die Schuhe Form behalten und keine häßlichen Krummerfalten bekommen. Bei der Reinigung entferne man zuerst sorgfältig den Schmutz und nehme dann zu farbigem Schuhwerk stets nur genau passenden Kreim, der ja in allen Farben erhältlich ist. Niemals darf die Paste dunkler sein als das Leder. Für Lederschuhe gibt es jetzt hervorragende Konservierungsmittel in jedem Schuhgeschäft, die flüssig aufgetragen und dann sorgfältig nachgerieben werden. Bürsten sind fast ganz aus der Mode gekommen für empfindliches Schuhwerk, man nimmt statt dessen weiche Lappen, die öfter mal gewaschen werden müssen, und reibt damit nach, bis der gewünschte Hochglanz da ist. Vor allem lasse man die Schuhe nie längere Zeit schmutzig stehen; nichts verdirbt das Leder schneller als Schmutzkrusten, die sich in das Leder hineinfressen und ihm sein Ansehen nehmen. Wanderschuhe und Touristenschuhe stöpsle man, wenn sie feucht von den Füßen kommen, mit Heu oder Stroh aus, damit sie nicht zusammenschnurren und hart werden. Diese Stiefel werden stets mit Kalbsfett behandelt, wenn man Wert darauf legt, wasserdichtes Schuhwerk zu behalten, auch versäume man nicht, den neugekauften Wandersattel mit Öl leicht einzureiben, auch die Sohlen, es erhöht die Wasserdichtigkeit ungemein.

Wissenswerte Geheimnisse

* Profanbauten heißen weltliche Bauten im Gegensatz zu Bauten für kirchliche Zwecke. Das Wort profan kommt aus dem Lateinischen, es bedeutet „nicht geweiht“.

* Schmus. Der aus dem Hebräischen stammende Ausdruck „Schmus“ wurde früher im Fränkischen sogar in der amtlichen Schriftsprache angewandt. So klagt nach dem Mergertheimer Stadtarchiv im Jahre 797 ein Handelsmann gegen den Hirschwirt auf Zahlung von „Schmusgeld“, d. h., von Provision. Einen Vermittler nennt man heute noch im Fränkischen den „Schmusen“.

zum Knobeln

Bitatenrätsel.



Welche Zeile eines Schillerschen Gedichts wird hier karikiert?

Stautaufgabe.

Die Vorhand wollte mit folgenden Karten Eichelfolo spielen: r. K., r. D., e. W., r. W., f. W., e. K., e. D., e. 9, e. 8, e. 7, wird aber von Mittelhand auf Grand gereizt. Kann sie auf obige Karte, obwohl sie weder Daus noch Zehn in der Hand hat, auch noch einen Grand wagen?

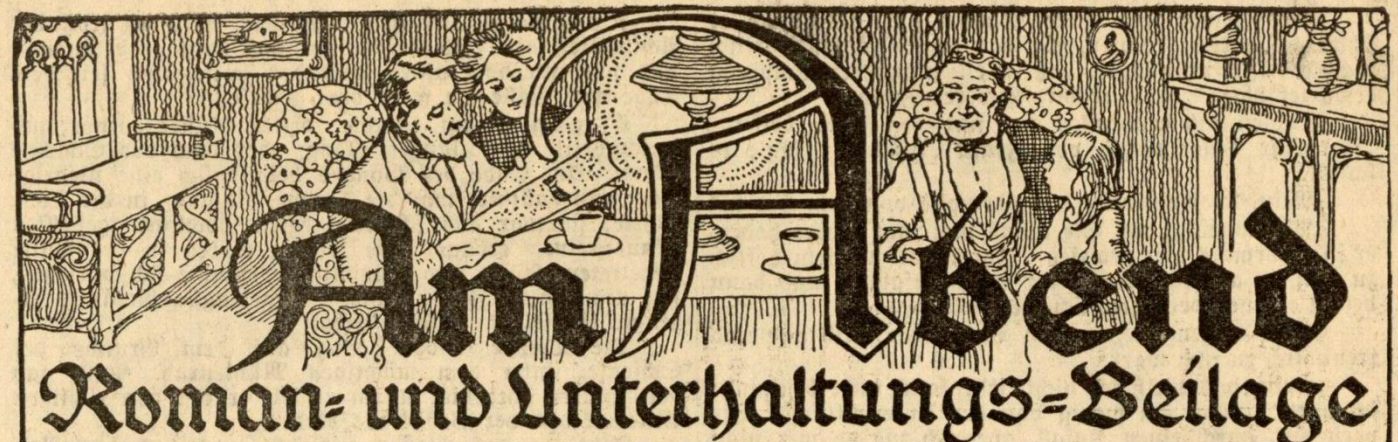
(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Spiralenkreuzworträtsel:

L	A	N	D	G	R	A	F
E	E	D	M	U	N	D	E
N	L	B	R	O	T	O	L
O	E	I	L	E	R	L	S
R	F	E	I	A	L	G	
M	A	N	D	O	N	A	R
A	N	E	I	T	E	R	A
N	T	R	A	J	E	K	T
D	R	O	M	E	D	A	R

Ergänzungsaufgabe: Anomone, Kantate, Pranger, Johanna, Vorhand, Pelikan.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Ich meine, wie ich sage, daß es ein Teufel ist, und dazu noch einer von den blauen, das sind die schlimmsten. Nein, warten Sie noch ein bißchen, Herr Jarmer, können Sie nicht sehen, daß er von der Bank ist?“

„Ja, aber wir müssen ihn doch lesen,“ lachte Jarmer. „Aber wir können doch warten, so einem Kerl tut es nur gut, wenn er einen Tag oder zwei liegenbleibt; er sollte in Quarantäne kommen.“ Madsen fuhr zusammen, als Palle den Umschlag aufriß.

„Jetzt sind wir nicht mehr bange,“ sagte Palle heiter, „und wir nehmen den schlimmsten zuerst.“ Palle las den Brief.

„Ja, es ist die Bank, sie verlangt zehntausend Kronen zum Termin ausbezahlt, sonst sperrt sie uns den Kredit.“

„Zehntausend, na, dann ist ja alles hin. Was sollen wir tun?“ Madsen kratzte sich verzweifelt den Nacken, er sah in seiner Ratlosigkeit so komisch aus, daß Palle lachen mußte.

„Passen Sie auf, was wir tun, Madsen.“ Palle nahm das Telefon, ließ sich mit der Bank verbinden und fragte nach dem Direktor. Er erhielt die Verbindung und dankte für den Brief. Die Bank würde das Geld schon bekommen; wenn sie aber zehntausend forderte, so wollte Palle lieber die ganze Summe bezahlen, es wären ja nur fünfzehn- bis sechzehntausend alles in allem. Wenn die Bank kein Vertrauen zu dem Geschäft hätte, so möchte er ihr Geld lieber nicht mehr gebrauchen. Palle sagte es ruhig und bestimmt und hängte dann an.

„Aber was tun Sie denn, Jarmer,“ rief Madsen und zerrte sich am Haar. „Wollen Sie bezahlen? Die Bank muß ja glauben, daß wir verrückt geworden sind. Ja, entschuldigen Sie, sechzehntausend, und jetzt zum Termin, erwarten Sie, daß das Geld vom Himmel herunterfällt?“

„Seien Sie nur ganz ruhig, Madsen, es wird schon gehen, und ich denke, die Bank hat jetzt verstanden, was ich will. Wenn Sie nur jetzt die Briefe schreiben wollen, über die ich am Sonnabend mit Ihnen sprach, und die Aufträge eintragen, ich hole unterdessen die Belege für die Rechnungen.“

Palle war gleich darauf in die Sägerei gegangen; er betrachtete einen Augenblick Karen und Madam Olsen, die an der Flechtmaschine arbeiteten. Es ging rasch von der Hand, Karen hatte flinke Finger. Sie brachte es schon

auf 25 Stück in der Minute und fast jede Schnur war fest und hübsch geflochten.

In der Beischensstube ging es auch mit voller Kraft. Ludvig schnitt mit Hilfe seines Sohnes Ole das Leder. Juliane spleißte die Schnur. Sie tat es so fein, daß es fast nicht zu sehen war; und Sara machte dann die geflochtenen Gürtel fertig.

Sara sah Palle an; ohne daß jemand es bemerkte, erhielt er einen langen Blick aus ihren sanften Augen. Kein anderer war imstande, etwas Besonderes in diesem Blick zu sehen; Palle aber sagte er vieles. Er sagte: Guten Tag, Palle, nun, kommst du endlich, ich habe mich nach dir gesehnt. Ich liebe dich.

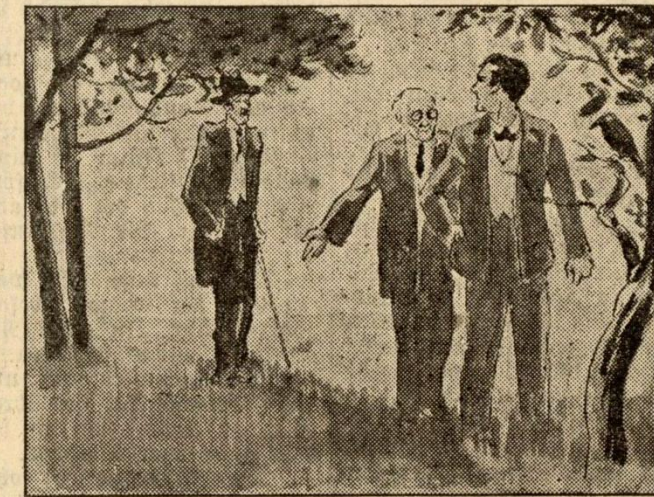
Palle wandte sich hastig um, es bewegte ihn tief, Sara zu sehen und zu verstehen, was sie zu ihm sagte. Als er ging, sah sie noch einmal zu ihm auf und lächelte ihr sanftes, zitterndes Lächeln.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am Abend ging Palle in den Park; er wollte Klaus füttern. Klaus war eine alte Krähe, die sich in der Nähe der Ringmühle und im Park aufhielt. Der alte Jarmer hatte behauptet, daß sie seit seiner Kindheit dort war; er hatte sie viele Jahre hindurch täglich gefüttert und sie war völlig zahm geworden. Palle hatte seinem Vater versprochen, gut für sie zu sorgen, und das hielt er: jeden Morgen und jeden Abend brachte er ihr Futter. Ihn freuten diese Abendspaziergänge; er ging durch den ganzen Park. Es war so friedlich und heimlich hier.

Plötzlich huschten leise Flügelschläge dicht an Palles Ohr vorbei; es war die alte Krähe, die ihm so nahe kam, daß sie ihn fast berührte. Sie setzte sich auf einen nackten Zweig, auf dem sie stets saß, wenn Palle kam.

Während Palle der Krähe zusah, kam Madsen mit einem fremden Herrn auf ihn zu. „Herr Frant ist gekommen,“ sagte er und wies mit einer ehrerbietigen Handbewegung auf den Fremden. Palle sah ihn an, er glich einem besseren Vagabunden, war schmutzig und hatte ausgegetretene Schuhe und ausgefranzte Hosen, trug aber einen hohen Kragen; der war allerdings beinahe schwarz, aber doch deutete verschiedenes darauf hin, daß er bessere Tage gekannt hatte. Er wirkte durchaus nicht ansprechend, er war klein, das Gesicht war tückisch mit kleinen, listigen Augen.



„Herr Frant ist gekommen,“ sagte Madsen.

Der Fremde sah Kalle Madjen an, als hätte er schweres Unrecht erlitten, für das er ihn verantwortlich machte. „Ich muß sagen, daß ich einen anderen Empfang erwartet hätte,“ sagte er mit schwerer Zunge.

Madjen sah erschrocken aus und zog Palle beiseite. „Hat Ihr Vater nichts von Frank erwähnt?“ sagte er schnell.

„Nein, ich weiß nicht das geringste von dem Herrn.“ „Merkwürdig, daß Sie nichts von ihm gehört haben, er ist mehrmals hier gewesen. Ihr Vater war sehr höflich zu ihm, er aß hier, wurde zur Bahn gefahren, und dann bekam er auch Geld, ziemlich viel Geld.“

„Aber wissen Sie, warum Vater ihm Geld gab und freundlich zu ihm war?“

„Nein, das weiß ich nicht, jedenfalls nicht bestimmt: ich hörte einmal ein wenig von der Unterhaltung. Sie verstehen, durch einen Zufall, aber ich wurde mir nicht ganz klar darüber. Nur glaube ich, daß es irgend etwas war, das für Fräulein Lund Interesse hatte.“

„Meinen Sie denn auch, daß er mit Fräulein Lund in Verbindung steht?“

„Ich weiß nicht, wie es sich verhält. Aber ich glaube, Herr Jarmer legte großen Wert darauf, daß er das Fräulein nicht sah und nicht mit ihr redete.“ Madjen schüttelte geheimnisvoll seinen kleinen Vogelkopf und warf einen ängstlichen Blick auf den Mann. „Ich glaube, Sie sollten vorsichtig sein,“ fügte er hinzu.

Palle behielt den Mann, dessen Haltung im Warten immer anmaßender wurde, beständig im Auge.

„Was wünschen Sie?“ fragte er noch kürzer und unfreundlicher als das erstemal.

„Ich glaube, Sie hätten jetzt über die Verhältnisse Bescheid bekommen.“ Frank schob das eine Bein vor und sah frech aus; er hatte sicher getrunken.

„Ich weiß nur, daß Sie früher schon hier gewesen sind und daß mein Vater Ihnen Geld gegeben hat. Schuldete mein Vater Ihnen etwas oder haben Sie ihm Dienste erwiesen?“

„Sie verstehen alles, junger Herr. — Es handelte sich um gewisse Auskünfte, die Ihr Vater mit —“

„Sie brauchen nichts mehr zu sagen, ich will gar nichts über die Auskünfte wissen, die Sie mir bringen können.“ Palle war gegen seine Gewohnheit zornig geworden. Der Mann sah derartig listig und frech aus, daß er nicht das geringste mit ihm zu schaffen haben wollte. „Hier sind zwei Kronen,“ sagte er und nahm das Geld heraus. „Und wenn Sie hungrig sind, werde ich dafür sorgen, daß Sie etwas zu essen bekommen.“

Frank trat vornehm zurück. „Ich pflege allerdings hundert Kronen zu bekommen, und ich glaube, es würde sich für Sie am besten lohnen, wenn Sie nachgäben.“ Frank sandte Palle einen boshaften Blick.

„Wollen Sie Herrn Frank zum Park hinausbegleiten, Madjen,“ antwortete Palle und wandte sich ab.

Der Mann ging jetzt mit Kalle Madjen; aber es war zu hören, daß er drohte; Palle bedachte sich einen Augenblick, er freute sich, daß er ihn abgewiesen hatte; er haßte alle Ränke und wollte unter keinen Umständen mit einem solchen Mann verhandeln, das war seiner rechtsinnigen Natur zuwider.

Besaß er Kenntnisse, die Palle selbst schaden konnten, so wollte er schon herausbekommen, was es auch war; aber vielleicht war es etwas mit dem Vater, etwas, das Schmutz auf seinen Namen werfen konnte; Palle wurde nachdenklich, schlug es aber in den Wind.

Etwas Schlimmes war es hoffentlich nicht, dann würde der Vater es ihm sicher erzählt haben. Vielleicht sollte er sich an die Polizei wenden. — Palle gab diesen Gedanken jedoch wieder auf, dazu war ja Zeit genug, wenn er sich wieder zeigen sollte.

Aber wo war eigentlich die Privatkorrespondenz des Vaters? Es mußte doch auch eine Menge von alten Privatbriefen und Papieren irgendwo liegen; daß der Vater alles vernichtet hatte, konnte er nicht glauben. Dann mußte er an die Schleusenstube denken, die tief unter dem alten Mühlenhause lag, da waren ja Schränke und Läden, vielleicht war dort etwas aufbewahrt. Ihm fiel plötzlich ein, daß der Vater einmal einen Paden Papiere dort geholt hatte.

Als seine Mutter gestorben war, hatte er trotz der Achtsamkeit des Vaters erfahren, daß man sie bewußtlos und sterbend dort unten gefunden hatte, und seit dem Tage war Palle nie mehr dort gewesen.

Er ging hinauf, suchte den Schlüssel hervor und durchschritt den langen Gang, der nach der Schleuse führte. Am Ende des Ganges befand sich eine niedrige Tür und dahinter war die Treppe, die ganz in die Tiefe führte; sie war aus schweren roten, hochkant gestellten Mauersteinen erbaut; die Stufen waren in der Mitte abgetreten, feucht und schleimig; er mußte sich vorsehen, um nicht auszugleiten, und das geringste Geräusch erzeugte ein seltsam hohles Echo.

Die Treppe endete ganz auf dem Grunde der Schleuse, unter dem mächtigen Mühlenrad. Palle sah verwundert hin; hier unten erhielt er erst den richtigen Eindruck von der Größe des Rades.

Jetzt, da das Wasser abgestellt war und das Rad stillstand, herrschte eine seltsam düstere Stille hier unten, eine Stille, die jedoch durch das plätschernde Fallen der Tropfen lebendig wurde.

Er ging ein Stückchen durch eine schmale Passage zwischen dem Mühlenrad und der schweren Mauer und erreichte einen Mühlfstein, der eine Stufe zu einer niedrigen Tür bildete.

Palle steckte den mächtigen Schlüssel in die Tür und öffnete und jetzt stand er in der Schleusenstube, dem Raum, in dem die Mühlenfrau sich aufgehalten hatte, und aus dem sie kommen sollte, um sich denen zu zeigen, die die Fähigkeit hatten, geheime Dinge zu sehen.

Palle schaltete eine elektrische Lampe ein, die er mitgebracht hatte, und sah sich um. Sowohl der Vater wie die anderen Vorfahren hatten pietätvoll alles hier drinnen bewahrt, wie es in der alten Zeit dastand. Es war nicht der geringste Zweifel, daß das Zimmer einst bewohnt war; alles deutete darauf hin, daß es ein Arbeitsraum war, der sogar viel benutzt worden war. An der Wand stand ein viereckiger Tisch mit einer zoll-dicken Platte und schweren Beinen, die auf dem blanken Fußboden befestigt zu sein schienen. Rechts vom Tisch stand eine niedrige, fargförmige Truhe und davor eine Art Ladentisch, der sehr abgenützt aussah; er war wohl der, an dem die Mühlenfrau mit ihren Kunden abgerechnet hatte.

Das merkwürdigste war jedoch etwas, das sich in der Ecke der Kammer befand. Palle trat langsam und zögernd hin. In einer Nische stand eine merkwürdige, aus Holz geschnitzte Figur. Es war eine weibliche Gestalt mit strammem Kopftuch und merkwürdig starken, lebendigen Zügen. Sie hob ihre rechte Hand zur Stirn und in ihrem Gesicht war ein seltsamer, halb grübelnder und halb ängstlicher Ausdruck.

Die Figur war sehr roh und unvollkommen verfertigt; aber das Gesicht war mit großer Sorgfalt und geradezu kunstvoll geformt; man vergaß es nie, wenn man es einmal gesehen hatte.

Eben vor diesem Bild hatte man Palles Mutter ohne Bewußtsein und fast leblos liegend gefunden.

Palle stand lange in tiefen Gedanken versunken da, dann beugte er den Kopf und betete. Hier, wo seine Mutter ihrem Schicksal begegnet war, wollte er um Kraft für das Werk bitten, zu dem sie ihn aufersehen hatte.

Er fühlte gleichsam eine neue Kraft sein Gemüt durchströmen. Und unwillkürlich dachte er an das, was die Bedingung des Sieges sein sollte. Er wollte treu, stark und gut sein. Er wollte nicht versagen, wenn ihm auch schwere Lasten auferlegt wurden.

Palle trat jetzt an die längliche Truhe und öffnete sie, und wie er es sich gedacht hatte, war die Truhe mit alten Büchern und Paketen, mit Briefen und Papieren gefüllt. Es war das Archiv der Ringmühle; die Pakete hatten keine Aufschriften; als Palle aber einige öffnete, sah er, daß mehrere von ihnen Privatbriefe aus der Zeit des Vaters und noch früher enthielten. Es war zwecklos, das alles jetzt durchzusehen; aber nun wußte er, wo er zu suchen hatte, um die verborgenen Fäden der Vergangenheit aufzudecken.

Er schloß sorgfältig wieder ab und wollte gehen. Die feuchte, dumpfige Luft hier drinnen legte sich ihm schwer auf die Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Der vergessene Brief.

Von L. H. A. Franke.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Anne Brodmann hatte es wirklich nicht nötig, in die Sommerfrische zu fahren, denn sie war eines Gutsbesitzers Tochter und lebte das ganze Jahr in der Herrlichkeit einer prächtigen, reizvollen Landschaft. Deshalb war sie heuer, nachdem sie den Sommer und den Herbst über tüchtig im Haushalt geschafft hatte, zur Abwechslung und Erholung zu ihres Vaters Vetter in die Stadt gefahren.

Sonderbar, „Onkels“ Tochter Hilbe, bislang ihre beste Freundin, war schon seit dem zweiten Tage ihres Besuches recht sonderbar und frostig zu ihr. Was mochte sie nur haben? Hatte sie ihr etwa wehe getan? Nicht, daß sie wußte. Da aber Hilbes Laune mit der Zeit eher schlechter denn besser wurde, fragte Anne eines Tages geradezu nach dem Grunde, ohne jedoch eine klare Antwort zu bekommen. So hielt sie es für das Beste, früher, als sie es ursprünglich beabsichtigt hatte, wieder heimzufahren. Eigentlich jammerschade, denn die Stadt bot so viel und Onkel und Tante, welche letztere allerdings fast ständig kränkelte und deshalb die meisten Hausfrauen Sorgen ihrer Tochter Hilbe überließ, waren sehr nett zu ihr. Und erst der Herr Ingenieur Bracht, der auf Onkels Bureau arbeitete und seit kurzem bei ihm möbliert wohnte, war noch viel, viel netter.

Sechs Wochen waren vergangen. In knapp vierzehn Tagen feierten Hilbes Eltern silberne Hochzeit. Großer Gott, gab das Arbeit! Und Kosten! Gerade hatte Hilbe einen Brief an Onkel Brodmann geschrieben, der sollte ihr einen Zentner Tafel- und Kochäpfel schicken, denn erstens waren Onkels Äpfel ganz vorzüglich und zweitens würden sie nichts kosten.

Da trat Herr Bracht ins Zimmer.

Herr Bracht hatte es ihr angetan und konnte sie auf der Eltern silbernen Hochzeit Verlobung mit ihm feiern, es wäre einfach himmlisch. Aber der garstige Herr Bracht war so sonderbar.

„Herr Bracht, würden Sie wohl so liebenswürdig sein und diesen Brief gleich in den Briefkasten werfen?“ fragte sie.

„Ei gewiß, Fräulein, recht gern.“

Wie sie ihm den Brief gab, fiel sein Blick unwillkürlich auf die Adresse.

„Ah, Herr Brodmann! Verzeihen Sie meine Neugierde, ist das der Vater der Dame, die neulich zu Besuch hier war?“

„Nein, nein,“ beeilte sich Hilbe zu — lügen, „das ist ein anderer Herr Brodmann.“

„Wie ist denn die Adresse . . .“

Die Frage lag ihm auf den Lippen, aber er sprach sie nicht aus. Eine seltsame Ehen hielt ihn zurück. So steckte er den Brief in eine Tasche seines Paletots und ging hinaus. Und dachte dabei immerzu an das nette Fräulein Anne, so lange und so intensiv, daß er darüber den Brief ganz und gar vergaß.

Zwei Tage vor der Silberhochzeit waren die Äpfel noch nicht da. Wie sollten sie auch? Hilbe war schon übernevös von aller Hast und Hitze und Arbeit und Vorbereitung. So nahm sie eine Postkarte und schrieb noch einmal eilemds an den Onkel: Brief nicht erh.? Bitte A sofort schicken!

Als der brave Onkel tags darauf die Karte erhielt, schickte er seine Tochter Anne mit dem nächsten Zuge zu seinem Vetter. Denn, daß mit dem A etwas Anderes gemeint sein könnte als diese, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Onkel und Tante mußten ihre Silberhochzeit ohne Brodmannsche Äpfel feiern. Aber Herr Bracht versäumte nicht, sich von Fräulein Anne ihre Adresse geben zu lassen. Zu einem ganz bestimmten Zwecke. Aber die hätte er auch ohne diese unvorhergesehene Fügung haben können, denn der vergessene Brief steckte noch in seiner Paletot-tasche.

Drei Fabeln.

Frei nach E. Frank von Hans Gäßgen.

(Nachdruck verboten.)

Die Hühner und der Fuchs.

Die Hennen und der Hahn saßen auf einem Baum. Der Fuchs stand darunter und redete vom ewigen Frieden, der erklärt sei zwischen allen Tieren, also, daß in Zukunft Wolf und Schaf, Fuchs und Hühner in Freundschaft und Liebe miteinander lebten.

Der Fuchs aber wollte nur die Hühner und den Hahn bewegen, vom sicheren Baum herabzufliegen, damit sie ihm dann zur Beute würden.

Der Hahn sprach: „Das höre ich gern,“ und er reckte den Kopf, als wolle er scharf in die Ferne sehen.

Der Fuchs sagte: „Was siehst du?“

Der Hahn erwiderte: „Ich sehe einen Jäger mit Hunden von ferne.“

Da meinte der Fuchs: „Dann kann ich nicht länger weilen.“

„Herr,“ sprach der schlaue Hahn, „wenn wir gesehen haben, daß die Hunde mit dir in Frieden leben, dann wollen wir auch vom Baume zu dir herabkommen.“

„Der Friede wird den Hunden noch nicht verkündet werden,“ lautete die Antwort des Fuchses, der sich von dannen schlich.

Das Pferd und der Mülleresel.

Ein Roß eilte freudig in die Schlacht.

Ein Mülleresel, der schwerbeladen mit Säcken seines Weges ging, mahnte das Pferd und sprach: „Achte deines ungeschützten Fleisches und laß nicht in dein Verderben.“

Das Roß erwiderte: „Oh, du vergaßest Lasttier, such dir eine Höhle und verkrieche dich zu den Mäusen.“

Und es lief in die Schlacht und ward zu Tode getroffen.

Der Esel kam auf die Wahlstatt, fand das Pferd tot, lachte seiner. So mußte das tapfere Tier noch im Tode Spott leiden von einem, der gebeugt unter Lasten seines Weges ging.

Der scheintote Fuchs.

Ein hungernder Fuchs sah einen Raben, der gleichfalls Hunger litt, vorüberfliegen.

Da schlich er aus seiner Höhle, legte sich auf die Erde, als sei er tot, schloß seine Augen und ließ die Zunge zum Maule heraushängen.

Der Fuchs aber hoffte, der Rabe würde über den vermeintlich Toten herfallen, und dann wollte er ihn packen und als ersehnte Beute verzehren.

Der Vogel, durch manche Erfahrung gewitzigt, traute dem Schein nicht, nahm einen Stein in den Schnabel und ließ ihn, vorüberfliegend, auf den Fuchs niederfallen.

Der schreckte empor und sah sich entsetzt um.

Der Rabe aber sprach: „Du bist ein Fuchs und bleibst ein Fuchs. Ich habe aber manchem, der so dalag wie du, die Augen ausgegraben.“

„Und ich,“ erwiderte der Fuchs, „habe vielen Raben, wenn sie mich Scheintoten berühren wollten, den Hals umgedreht.“

Der Rabe aber redete wiederum: „Wie konntest du, Schlämer, meinen, es mit einem hungernden Raben zu versuchen? Weißt du nicht, daß der Hunger weise und vorsichtig, Böllerei aber träge und unklug macht?“

„Das weiß ich wohl,“ erwiderte der Fuchs, „aber ich habe daneben an die alte Weisheit gedacht, daß auch dem Klugen einmal eine Torheit widerfährt, und daß die Weisen, wenn sie in den Schmutz fallen, mit Händen und Füßen darin festsinken.“

Sprach's und ging davon.

Ein- und Ausfälle.

Daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, merkt man meistens erst, wenn man es bei der schlechten gepackt hat.

Man wird leicht ungerecht gegen andere, wenn man sein Unrecht gegen sie betäuben will.

Ein Haus ohne Tochter ist wie eine Wiese ohne Blume.

Untergang eines Dampfers mit 300 Passagieren.

Nur 20 Passagiere gerettet.
Während eines Zyklons sank auf dem Fluß Jamuna in Ostbengalen der Dampfer „Condor“. Von 300 Passagieren, die sich an Bord befanden, sind bisher nur 20 gerettet worden.

Schwere Autounfälle.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

In Paris ereignete sich auf einer stark belebten Verkehrsstraße ein schwerer Autounfall. Ein Automobil, in dem sich gegen 20 Personen befanden, stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Von den Automobilinsassen sind 13 verletzt worden, davon mehrere lebensgefährlich.

In der Nähe von Nevers fuhr ein mit zehn Personen besetztes Automobil gegen einen Baum. Einer der Insassen wurde auf der Stelle getötet, zwei weitere wurden schwer und die übrigen leicht verletzt.

In der Nähe von Neapel wurde an einer Bahnüberführung ein Kraftwagen von einem Eisenbahnzug erfasst. Der Zusammenstoß forderte zwei Todesopfer und sieben Verletzte, von denen einer im Sterben liegt.

Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Diez — Zöllhausen — Wiesbaden stieß auf dem unbewachten Übergang zwischen Kettenbach und Michelbach ein Triebwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Von den Fahrgästen des Triebwagens wurde niemand verletzt, dagegen haben der Führer des Lastautos und zwei Beifahrer mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Die Schuld trifft den Führer des Lastkraftwagens, der sich nicht davon überzeugt hat, ob der Übergang frei war.

Turnen, Spiel und Sport.

— (Kierspe-Blf., 29. April.)

Am vergangenen Sonntagnachmittag standen sich auf dem hiesigen Sportplatz die 2. Handballmannschaft der Lüdenschneider Turngemeinde und die 1. Mannschaft des T. „Jahn“ Kierspe-Blf. zum Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel litt unter dem gerade niedergehenden Platzregen, wodurch besonders die hiesigen Spieler benachteiligt waren, da sie sich in Turnschuhen auf dem glitschigen Boden nicht halten konnten. Dies fiel bei den Lüdenschneider Spielern fort, da dieselben durchweg Handballschuhe trugen, und somit im Vorteil waren. Die Turngemeinde konnte durch ihre reifere und rationellere Spielweise mit 5:1 gewinnen. Während der hiesigen Mannschaft noch der Ueberblick bei schnellem Spiel fehlte, konnte man bei den Lüdenschneidern ein schönes Stellungsspiel und sicheres Abwerfen auf den freistehenden Mann beobachten. Die noch in den Anfängen stehende Mannschaft von Jahn wird aus diesem Zusammentreffen viel gelernt haben. Bei der hiesigen Mannschaft muß die Mannschaftsdisziplin noch besser werden; die Eigenschaften die man beim Training beobachten kann, (sauberes und faires Spiel) soll man erst recht beim Wett- oder Freundschaftsspiel beweisen. Auch die aufgeregten Spieler müssen, so schwer es ihnen auch werden mag, lernen während des Spieles den Mund zu halten und den Anordnungen des Spielführers unbedingt Folge zu leisten.

Was man noch wissen muß.

Vom Flügeladjutanten zum Priester.

Der langjährige Vorsitzende der russischen Kolonie in Rom, Fürst Wolkonski, ehemaliger Flügeladjutant des letzten russischen Zaren, wird in den nächsten Tagen die Priesterweihe empfangen. Diese Nachricht hat in Rom ein gewisses Aufsehen erregt, da Fürst Wolkonski in der hiesigen Gesellschaft eine außerordentlich bekannte Persönlichkeit war.

Drei Saharaflieger gerettet.

Die seit vergangenen Dienstag verschwundenen drei französischen Flieger, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatten, die Sahara in ihrer ganzen Breite von 1800 Kilometern zu überfliegen und die seither als verschollen galten, wurden durch die zu ihrer Hilfe ausgesandte Autokolonne etwa 15 Kilometer südlich von Reggan aufgefunden. Die Flieger mußten eine Notlandung vornehmen, wobei ihr Apparat vollkommen in Trümmer ging, während sie selbst nur leichte Verletzungen davontrugen.

Tausend Personen von Räubern erschlagen.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat eine Räuberbande die Stadt Ringsuischen überfallen und ein furchtbares Blutbad angerichtet. Tausend Männer, Frauen und Kinder sollen getötet und ebenso viele als Gefangene verschleppt worden sein. Die Räuber rückten mit 20 Maschinengewehren gegen die Stadt an und schossen alle Mitglieder der Behörden nieder. Frauen und Kinder wurden umzingelt und niedergemetzelt. Vor ihrem Rückzug haben die Räuber die Stadt in Brand gesteckt.

Überall Betriebseinschränkungen.

Durch die schlechte Wirtschaftslage sieht sich auch der Bochumer Verein (Vereinigte Stahlwerke) gezwungen, Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Aus diesem Grunde ist beim Demobilisierungskommissar Antrag auf Entlassung von 600 Arbeitern gestellt worden. Außerdem soll beim Röhrenwalzwerk nur vier Tage in der Woche gearbeitet werden.

Schweizerfahrt des „Graf Zeppelin“ verschoben.

Nach eingehendem Studium der Wetterkarten hat sich die Verleitung des Luftschiffbaues entschlossen, die für Mittwoch geplante Schweizerfahrt des „Graf Zeppelin“ nicht auszuführen. Die Fahrt wird voraussichtlich am Donnerstag unternommen.

110 Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Beuthener Große Schöffengericht verurteilte einen Arbeiter zu 15 Jahren Zuchthaus, einen anderen zu 12 Jahren Zuchthaus und einen dritten ebenfalls zu 12 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten sich zu einer Bande zusammengeschlossen und auf mehrere Beuthener Bankgeschäfte unter Anwendung von Waffengewalt Überfälle verübt. Der Staatsanwalt hatte insgesamt 110 Jahre Zuchthaus beantragt, die zu 35 Jahren Zuchthaus zusammengezogen wären.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 29. April.

Sturz aus der Zirkustupfel.

Breslau. Bei einem Gastspiel des Zirkusses Semarott in Greiffenberg in Schlesien stürzte der Luftakrobat Ebertz infolge eines Schadens am Trapez aus der Höhe der Zirkustupfel ab und riß seine Frau, die mit ihm arbeitete, gleichfalls mit in die Tiefe. Ebertz blieb tot in der Manege liegen. Seine Frau wurde ins Krankenhaus transportiert; man hofft kaum, sie am Leben zu erhalten.

Großmutter und Enkel überfahren.

Breslau. Als in einem Dorfe des Zoblengebirgs eine Großmutter ihr dreijähriges Enkelkind vor einem herankommenden Auto retten wollte, wurde sie mit dem Kinde von dem Wagen erfasst. Beide wurden getötet.

Ausdehnung der „Favag“-Voruntersuchung.

Frankfurt a. M. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, hat der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung auch auf Generaldirektor Mädie von der Vereinigten Berlinischen und Preussischen Lebensversicherung A.-G. in Berlin, die bis zum Zusammenbruch der „Favag“ zu deren Konzernen gehörte, ausgedehnt. Das Verfahren ist gestern eröffnet worden. Es wird geführt u. a. wegen Beihilfe zur Untreue und zum Betrug der Vorstandsmitglieder der „Favag“.

Der Bürgermeister im Gefängnis.

Kattula. Der bisherige Bürgermeister Sengupta, der gegenwärtig eine sechsmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, ist einstimmig zum fünftenmal zu diesem Amt wiedergewählt worden.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 29. April 1930.

Auftrieb 1502 Stück Ferkel und Läuferchweine. Es kosteten im Großhandel:

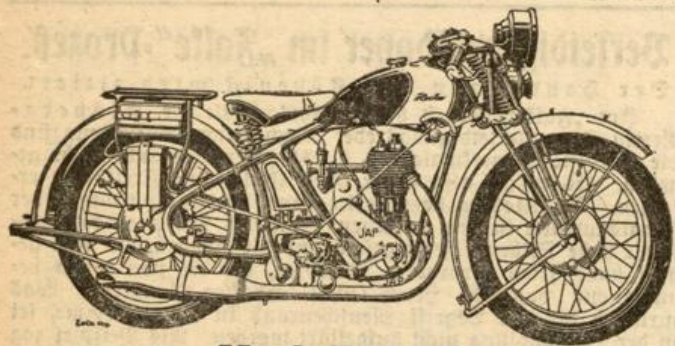
Ferkel (Durchschnittsqualität):	
6—8 Wochen alt	Mark 35.— bis 42.—
8—12 Wochen alt	Mark 43.— bis 52.—
Läuferchweine:	
3—4 Monate alt	Mark 53.— bis 65.—
4—6 Monate alt	bis Mark 90.—
Markterlauf: Mittelmäßig.	

Büchertisch.

Welches ist das gefährlichste Rauschgift? Zweifellos das Kokain. Man schnupft es, kann es also überall leicht und unbemerkt anwenden. Der Kokainist benötigt nicht wie der Morphiumsuchtige eine Spritze, er braucht sich kaum aus dem Gesellschaftskreise zu entfernen, um sich das Kokain zuzuführen. Auch beim Kokainisten genügen sehr rasch die anfänglichen Dosen nicht mehr, um das gewünschte Glücksgefühl herbeizuführen. Die Menge muß zur Erzielung der Wirkung ziemlich rasch und andauernd gesteigert werden. Bald macht sich, beim einen früher, beim anderen später, die Einwirkung des Giftes auf das psychische Leben bemerkbar. Die Energie wird gelähmt, wachsende Unentschlossenheit, Unruhehaftigkeit, Eigensinn, Mangel an Pflichtgefühl, Weltfremdschmerz, Vergeßlichkeit fallen dem aufmerksamen Beobachter auf. Der Charakter wird wie beim Morphiumisten auffallend verlogen. Trotz dieser schlimmen Einwirkungen geht es meist recht lange, bis der Süchtige selbst ahnt und begreift, wohin er treibt. Er lebt vielfach nur für den von ihm erzielten Genuß des Kokains. Schlafstörung, Unwandlungen von Schwermut stellen sich ein; nervöse Ueberreizung verbunden mit zunehmender geistiger Schwäche fällt der Umgebung auf. Argwohn und Bitterkeit nisten sich im Gemüt des Süchtigen ein. In vorgeschrittenen Fällen treten nicht allzu selten Sinnestäuschungen, hauptsächlich und am auffälligsten des Gesichtsinnes, auf. Der Süchtige glaubt winzige Tiere, Milben, Bakterien, teils mit dem bloßen Auge, teils mit dem Vergrößerungsglas zu sehen. Auch der Kokainist schreut vielfach nicht vor Rezeptfälschung, Lüge, Betrug und Diebstahl zurück, um sich in den Besitz seines Rauschgiftes zu setzen. Zur Heilung des Kokain süchtigen gibt es, wie der Basler Professor Dr. H. Hunziker im Monatsheft von Velsagen & Alafings Monatsheften schreibt, eigentlich nur das eine erfolgversprechende Mittel: die Entziehungskur in einer geschlossenen Anstalt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Hecker - Motorräder



Modell 1930

mit 600 ccm Jap - Motor (keine Spezialserie) 19 PS. Burman-Dreiganggetriebe, Drehgas, Zündlicht, Scheinwerfer, Rücklicht, Boschhorn, Tachometer (Antrieb aus Getriebe), Doppelrahmen aus einem 4 m langen Rohr gebogen, daher unzerbrechlich. (D. R. P.) Doppelrahmensattelbank (D. R. P.) Das beste und preiswürdigste Motorrad dieser Klasse. Preis kompl. RM. 1250. 200, 300, und 500 ccm alle mit Jap-Motoren äußerst preiswert. Alleinverkauf für den hiesigen Bezirk:

C. W. Ecker, Halver (Carlshöhe.)

KATALOGE

für die
Kleisenindustrie
werden als Spezialität
schnell u. preiswert
angefertigt.

Wilh. Bell jr.
Halver.

PREISLISTEN



gegen bequeme Ratenzahlung.

E. u. H. Eicker, Oberbrügge-Ehringhausen
Landmaschinen und Reparaturwerkstatt.

Schützenverein Elbringhausen

Am Sonntag, d. 4. Mai
nachmittags 2 Uhr
großes

Preissschießen

1. Preis ein fettes Kalb
Um rege Beteiligung bitte
Der Vorstand.

Offene Beine

Ein einfach., billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen, täglich eingehende Anerkennung.

Auskunft kostenlos.
H. Funke, Leipzig N. 121,
Theresienstraße 5.

Zur Aussaat

empfehle:

Rothklee,
Schwedenklee,
Weißklee,
Timothee,
Ital. Raygras,
Engl. Raygras,
Franz. Raygras (Glatthafer),
Westerw. Raygras,
Knaulgras,
Wiesenschwingel,
Wiesenschwanz,
Deutsch. Weidelgras (Kembkes Nachbau),
Horstbinder,
Rottschwingel,
Austauerfretbinder,
Rottschwingel (1. Abf. Weber),
Wiesenschwingel,
Flügelgras,
Saatklee,
Buchweizen,
Ackerpögel,
Riesenschwingel.

Fachkundige Samen-
zusammenstellungen für
Futterbau-, Wiesen- u.
Weidenanlagen.

C. Zimmermann,
Dhl.-Rönsahl
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

in:

Knaben-, Burschen-, u. Herren-Anzügen in allen Farben und Stoffen. Knaben-, Burschen- und Herren-Sport-Anzüge in Loden, Reitcord und Wildleder. Monteur-Anzüge, Kamngarn-, Buxkin- und Arbeitshosen. Knaben-Strick-Anzüge, Herren-Strickwesten in vielen Farben. Pullover für Damen, Herren und Kinder in allen Größen. Loden- u. Schwedenmäntel für Knaben, Burschen und Herren zu äußersten Preisen. Die neuesten Herren- u. Damen-Stoffe in allen Preislagen und Farben. Motorfahrer-Anzüge, Lumberjacks und Lederjacks für Herren u. Damen in schwarz, braun, rot u. grün. Nichtpassendes wird sofort unentgeltlich passend gearbeitet.

Hugo Niding, Halver-Eichholz 4.

Heimarbeit

Schriftl. Vitals-Verlag München.

Düngemittel

eingetroffen und auf Lager vorrätig:

Schwefel, Ammoniak,
Kalkstickstoff gedöht,
Kalkstickstoff ungeöht,
Kalkammon,
Luna-Salpeter,
Natriumsalpeter,
Kaliumsulfat,
Nitrophoska 1,
Amm.-Superphosphat 9x9,
Amm.-Superphosphat 5x10,
Amm.-Sup. Ka. 8x8x8,
rein. Superphosphat,
Knochenmehl, 4x24,
Thomasmehl,
Kalksalz 40%,
Kainit,
Hedrich-Kainit,
Düngekalk
in Stücken und gemahlen.

C. Zimmermann,
Dhl.-Rönsahl
Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Kleingewerbtreibende,
Handwerker und Landwirte!!

Das

vereinfachte Kassabuch

„Steuerwacht“

mit Mustern und Beispielen zur Berechnung des
steuerpflichtigen Einkommens, Umsatzes und
Vermögens,
in leicht verständlicher Ausführung

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Sie brauchen neue Tapeten!

Verlangen Sie bei mir die Muster
der neuen Kollektion.

Restbestände aus vorjähriger
Kollektion
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ferner empfehle:

Tapeten-Leisten,

Kleister, Leim, Kreide, Gips, sowie
sämtliche Farben,
trocken und streichfertig.

Carl Menke, Halver.